

Renate Xhonneux

Geschichte der Papierfabrik Inden

Bereits 1537 soll an der Stelle der späteren Papierfabrik eine Farbmühle gestanden haben, wo aus dem damals vielfach angebauten Färberwaid blauer Farbstoff gewonnen wurde. Im 18. Jahrhundert sprach man an Stelle der Wайдmühle von einer Ölmühle, die den heimischen Raps zu Öl verarbeitete¹.

24. Mai 1736

Die Hofkammer zu Düsseldorf erteilt im Namen des Pfalzgrafen und Kurfürsten Carl Philipp dem Peter Cremer, einem Einwohner von Inden, die Erlaubnis zur Errichtung einer Holzschniedemühle an der Inde. Dafür zahlt dieser jährlich an die Kellnerei zu Jülich eine „Wasser-Erkenntnisgebühr“ von einem Goldgulden².

31. Januar 1763

Es wird ein Pachtvertrag für 24 Jahre abgeschlossen zwischen der Witwe des Peter Cremer und ihrem Schwiegersohn Johann Esser einerseits und Bartholomäus Hollmann und dessen Ehefrau Christina Kayser andererseits. In diesem Vertrag wird den neuen Pächtern gestattet, eine Papiermühle zu errichten.

1788

Nach Ablauf der Pachtzeit scheint Johann Esser, der Eigentümer der Mühle, diese selbst weiter betrieben zu haben. Sein Sohn verkauft sie

1816

an Carl Heinrich Engels, der schon 1815 die benachbarte Lamersdorfer Mühle erworben hat.

1820 /1830

Die Firma Engels & Comp. arbeitet mit einem unterschwelligen Wasserrad, zwei Bütten und 14 Arbeitern; 1830 sind es drei Bütten. Das Werk wird „Grünenthal“ genannt.

1836

Mit seinem Sohn Friedrich Theodor Engels und dem Indener Kaufmann Johann Heinrich Merckens wickelt Engels in diesem Jahr mehrere verworrene Verträge und geschäftliche Transaktionen ab.

1838

Trotz seiner sehr bedenklichen Vermögensverhältnisse stellt Carl Heinrich Engels die erste Papiermaschine im Kreis Jülich auf. Die erste Papiermaschine im Kreis Düren hat ein Jahr zuvor sein Papiermühlen-Nachbar in Lamersdorf, Friedrich Wilhelm van Auw, aufstellen lassen.

Im Zusammenhang mit der neuen Papiermaschine erhält Engels am 5. September 1838 die Genehmigung zur Aufstellung einer Dampfmaschine von 5 bis 6 PS, die der Trocknung des Papiers, der Heizung der Werksanlagen und sonstigen Arbeiten der Papierherstellung dienen soll.

1843

Carl Heinrich Engels hat sich finanziell übernommen. Er ist stark verschuldet. Eine Notiz in den Gewerbetabellen des Kreises Jülich besagt: „Der Eigentümer ist failliert und im vorigen Jahr (1843) flüchtig und seine Papiermühle gerichtlich verkauft worden.“³

Einen Eindruck von der Einrichtung und Anlage der Indener Papiermühle zu Beginn des industriellen Zeitalters vermittelt ein ausführliches Protokoll vom 11. Oktober 1844, welches bei Geuenich im Wortlaut veröffentlicht ist⁴ und hier als **Anlage 1** wiedergegeben wird:

20. Oktober 1844

Die neuen Besitzer der Indener Papierfabrik, Heinrich und Isaak Cohen aus Köln verpachten die jetzt „Engelsmühle“ genannte Anlage an Friedrich Wilhelm van Auw, Papierfabrikant in Lamersdorf.

1850

¹ Vogt: S. 337 ; u. Erkens: S. 19

² BM Inden: Fach 38, Abschrift Schreiben HStA Düsseldorf an Papierfabrik Inden v. 22.01.1934

³ Geuenich: S. 338

⁴ Geuenich: S. 338-341

Der Pachtvertrag läuft nach 6 Jahren aus und wird nicht erneuert. Auch Friedrich Wilhelm van Auw übernimmt sich in seinen geschäftlichen Unternehmungen und gerät in finanzielle Schwierigkeiten.

1852

Albert Braß ist als Besitzer der Indener Mühle nachweisbar.

1858

Mit einem zweiten Dampfkessel wird der Betrieb erweitert.

1870

Zum 1. Januar werden die Brüder Lambert und Johann Frantzen aus Schneidhausen neue Besitzer der Papierfabrik. Ihre Mutter ist Anna Margaretha Frantzen, geborene Kuckertz, aus Inden.

1878

Die Firma Gebrüder Frantzen stellt ihre Produkte auf der „Internationalen Ausstellung für die gesamte Papierindustrie“ in Berlin vor. Sie stellten Strohpapier und Strohpappe aus. Hauptzeugnis ist die so genannte Stiftenpappe, die von den Drahtstiftfabriken zur Verpackung ihrer Erzeugnisse benutzt wird. Geringe Tagesleistungen von 3 bis 4 Tonnen sind nicht konkurrenzfähig. Deshalb plant man eine großzügige Erweiterung des Werkes, die aber erst ab 1898 realisiert wird.

1895

Die Gebrüder Frantzen erlassen für ihre Fabrik eine „Arbeits-Ordnung“⁵, in der besonders Arbeitszeit und Lohnzahlung geregelt sind. Diese Fabrikordnung wurde den volljährigen Arbeitern vorgelegt und von ihnen, ohne Einwendungen zu machen, unterschrieben:

Franz Ad. Schiffer, Lamb. Löwenkamp,
Peter Baumann, Joh. Clem. Offergeld,
Christian Nirhoff, Jakob Esser,
M. Dolfen, Wilhelm Baum,
Heinrich Engels, Joh. Weber,
Math. Hermanns, Joh. Hirtz,
Anton Platzbecker, Joh. Freialdenhoven,
Herm. Bardenberg.

1900

Genehmigung des Kreisausschusses vom 19.11.1900 zur Errichtung eines feststehenden Dampfkessels⁶

1902

In diesem Jahr werden erhebliche Umbaumaßnahmen in der Fabrik durchgeführt; ein neuer Strohkocher wird installiert.

Aus dem Kataster der gewerblichen Anlagen⁷ geht hervor:

Die Firma „Gebrüder Frantzen“ hat die Adresse: Inden, Haus Nr. 1.

Strohpapierfabrik, deren Betrieb durch Dampf- und Wasserkraft erfolgt; vorhanden sind 2 Dampfkessel; beschäftigt sind 1902: 19 männliche Arbeiter, einer davon jünger als 16 Jahre, 1908 sind es noch 17 Arbeiter, alle volljährig; Arbeitszeit von 6.00 – 18.00 Uhr mit 2 Stunden Pause (je ½ Stunde vormittags und nachmittags, 1 Stunde Mittag); die zuständige Berufsgenossenschaft ist die der Papiermacher.

1912

Lambert Frantzen ist Mitglied des neu gewählten Gemeinderates von Inden⁸.

⁵ BM Inden, Fach 38, Acta gen. u. spez. betr. Papierfabriken; geschl. am 9.11.1924

⁶ BM Inden, Fach 38, Acta spez. betr. Papierfabrik, Umbau 1898 – Dampfkesselanlage 1900

⁷ BM Inden, Fach 38, Acta spez: Gewerbliche Anlagen und deren Dampfkessel im Allgemeinen

⁸ Geschichte und Geschichten, Foto S. 201

Arbeitszeit.

Die tägliche Arbeitszeit für Arbeiter über 16 Jahre ist am allen Werktagen von morgens 6 bis abends 7 Uhr; Arbeiter unter 16 Jahren arbeiten nur von morgens 6 bis abends 6 Uhr, dort, wo Nachschicht besteht, ist die Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 6 Uhr, resp. von abends 6 bis morgens 6 Uhr. Arbeiter unter 14 Jahren beschäftigen wir nicht. Die Pausen während der Arbeitszeit sind folgende:

Morgens	vom 1/8 bis 8 Uhr.
Mittags	12 " 1 "
Nachmittags	" 1/4 " 4 "

Sühnung.

Die Löschung der Arbeiter geschieht alle 14 Tage und ist den Arbeitern anzumeckelt. Ihren Lohnbezug gleich nach Erhalt nachzugeben, da spätere Abstammungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Arbeitsvertrag.

Seber Arbeiter, welcher in Arbeit treten will, ist geschaffen, seine Papiere und einen Arbeitsbuch, Entlassungsschein, Drittlingsurkunde der Stadtkirche & Verklärung und

eine Bescheinigung der Frantzenfamilie vorzulegen. — Der Arbeiter wird bei der Anstellung in die Arbeitsstelle eingefragt, und hat darüber fests zu tun mit dem bestehenden Arbeits-Ordnung zu unterwerfen.

Die gegenwärtige Aufzählung, welche den Anfangsritt aus der Arbeit bewirkt, hat eine Frist von 14 Tagen, und muß solde an den Betriebsführer, Geschäftsführer, resp. den Betriebsleiter ausgeschickt.

Ohne Einhaltung der Frist wird das Arbeitsverhältnis gegen seitig gelöst, wenn:

1. die in §§ 123 und 124 der Gewerbeordnung vorstehende Fälle vorliegen;
2. eine gegenwärtige Vereinbarung getroffen wird;
3. der Arbeiter ohne Erfaubniss von der Arbeit wegbleibt;
4. der Arbeiter schlechte Arbeit liefert, seine Pflichten nicht erfüllt und beim daraus den Arbeitgeber entstandenen Schaden nicht ersetzte;
5. der Arbeiter in der Fabrik Branntheim tritt und am Sonntag gefährlichen Orten ruht.

Besondere Bestimmungen.

Den Arbeitern unter 20 Jahren ist das Rauchen in der Fabrik verboten, sowie allen Arbeitern verboten ist, in der Fabrik zu lärmen und zu schmälen; unordentliche und schändliche Bilder dürfen in der Fabrik überhaupt nicht gesungen werden. Auch hat jeder Arbeiter sich nur in dem ihm angebeliebten Arbeitsraume aufzuhalten, und ist ein Wanden durch die Fabrik untersagt.

Inden, den 22. September 1895.

Gebr. Frantzen.

1919

Die Firma Henkel & Cie. GmbH mit Sitz in Düsseldorf beteiligt sich durch Gesellschaftervertrag an der Papierfabrik Gebr. Frantzen GmbH.

1921/22

Die Firma Henkel wird alleinige Eigentümerin der Papierfabrik. Durch umfangreiche Neu- und Umbauten wird die Produktion grundlegend modernisiert. Siehe **Anlage 2**

Die Firma Henkel beabsichtigt, in Inden das Verpackungsmaterial für ihre Produkte herstellen zu lassen und betreibt daher mit Nachdruck die Verlegung eines eigenen Gleisanschlusses an die Bahnstrecke Stolberg-Jülich-Mönchengladbach⁹.

1923

Aufnahme der Produktion nach dem Um- und teilweisen Neubau des Werkes. Am 29. Januar 1923 wird die Firmenbezeichnung „Mepa-Handelsgesellschaft mbH“ in „Papierfabrik Inden GmbH“ geändert. Vertretungsberechtigt sind Fritz Henkel jun. und Dr. Hugo Henkel.

Hier wird erst- und einmalig die Bezeichnung „Mepa“ aktenkundig. Der mündlichen Überlieferung zufolge steht „Mepa“ für „mein eigenes Papier“ und scheint eine Namenschöpfung der Gebrüder Frantzen zu sein. Die Bezeichnung „Mepa“ hat sich bis auf den heutigen Tag in der Indener Bevölkerung als Name für die Papierfabrik erhalten.

Die anfängliche Tagesleistung von 10 Tonnen steigert sich durch den Ausbau der Aufbereitung und Steigerung der Maschinenleistung bis 1927 auf 20 Tonnen und seit 1935 auf 30 bis 40 Tonnen täglich¹⁰.

1924

Am 25. Juli 1924 wird öffentlich bekannt gemacht¹¹, dass die „Papierfabrik Inden GmbH“ beabsichtigt, ihre Fabrik in den bereits ausgeführten Neubauten in erweitertem Maß zu betreiben, wobei die Abwässer der Neuanlage in den sog. Mühlengraben abgeleitet werden sollen.

Dazu verlangen die Revisionsbeamten die Erfüllung diverser Bedingungen, unter anderem:

1. Die beim Entleeren der Kocher entweichenden Dämpfe und Dünste sind so zu beseitigen, dass Arbeiter und Nachbarn davon nicht belästigt werden.
 2. Die entstehenden Abwässer dürfen nur völlig geklärt und frei von organischen Stoffen in öffentliche Wasserläufe abgelassen werden.
 3. die allgemeinen Schutz- und speziellen Unfallverhütungsvorschriften sind zu erfüllen (besonders bei Strohschneidern, Vermeidung von Staubentwicklung).
 4. Für die Arbeiter ist ein Umkleide- und Waschraum einzurichten, außerdem ein beheizbarer Aufenthaltsraum mit Tischen und Bänken für die Pausen.
- Außerdem: Verwendung bester Materialien für den Bau; Einhaltung der für Statik notwendigen Mauer- und Trägerstärken.

Am 14. August 1924 nimmt die Firma Stellung:

zu 1: Die restlose Abführung von Schwaden wird durch Heizungen und Frischluftzufuhr erreicht. Bei der Revision durch die Papiermacher-Berufsgenossenschaft gab es keine Beanstandungen.

zu 2: Im Betrieb entsteht lediglich beim Betriebe der Papiermaschine Abwasser, welches in Kanälen und Behältern unter der Maschine gesammelt und zum größten Teil wieder verwendet wird. Die Einrichtung ist so konzipiert, dass sich im Abwasser befindlicher Papierstoff absetzt und an den tiefsten Stellen mit Pumpen abgezogen werden kann, während nur etwas getrübtes Abwasser in den Turbinengraben läuft (Trübung = vollständig aufgelöster Strohstoff).

Zitat: „Z.Zt. sind wir gerade mit umfangreichen Vorarbeiten und Produktausarbeitungen beschäftigt, um die für die Behandlung unseres Abwassers bestgeeignete Art und Form ausfindig zu machen und besteht die Absicht, sobald es die finanzielle Lage unseres Werkes erlaubt, in diesem Punkte noch eine Anlage zu schaffen, die allen Anforderungen der Neuzeit genügt.“

zu 3: Fehlende Schutzvorrichtungen werden nachgerüstet und sind bis zum 1.10. fertig gestellt.

zu 4: Das bisherige Provisorium soll demnächst, sobald es die Mittel erlauben, durch „etwas Gutes und Ganzes“ ersetzt werden.

⁹ BM Inden, Fach 38, Acta gen. u. spez. betr. Papierfabriken

¹⁰ Geuenich: S. 343

¹¹ BM Inden, Fach 38, Acta gen. u. spez. betr. Papierfabriken

Bordnd A

Urkunde über die Genehmigung

zur

Anlegung nines Dampfkessels.

Auf Grund des §. 24 der Gewerbe-Ordnung und der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über
die Anlegung von Dampfkesseln vom 5. August 1890 wird der

Sinner Gabnitz in Franken zu Jüten

die Genehmigung zur Anlegung nines Dampfkessels
zum Betriebe eines Feuerwerks zu Jüten
nach Maßgabe der mit dieser Urkunde verbundenen Zeichnung und Beschreibung unter den untenstehenden
besonderen Bedingungen erteilt.

Der Kessel ist mit - einem Fabrikstahl versehen, welches folgende Angaben enthält:

festgesetzte höchste Dampfspannung: 1500 Atmosphären

Name des Fabrikanten: Jacques Pierbent, Gießerei
mit Sitz in Paris

laufende Fabriknummer: - 8071 -

Jahr der Ausstellung: 1900

(für schätzliche Maßziffer des festgesetzten niedrigsten Wassersstandes): 1

In ein ganz wesentlich gewerblichem Betriebe ist ein
Brennmaterial für den Anfallungsraum des Kessels einzuführen.

Besondere Bedingungen.

1. Die Inbetriebnahme des Kessels darf erst nach Verbindung der über die Abnahme ausgestellten
Bescheinigung (§. 24 Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung) mit dieser Urkunde erfolgen.

2.



Nr. 63a. Carl Heymann Verlag, Berlin W. 8.
13 T 1900

Urkunde der Genehmigung v. 19.11.1900 und dazu gehörender Lageplan

LAGE BAUPLAN

zu Kunden gelegenen Papier- & Fabrik
der Herren Gebünder Frankzen.

Augenfertig vom Juwelle her Holzguss sind mancher
Sandgusskasten auf dem mit der Ausbildung eines, woff
offiziellen Stils.

Dreifach angefertigt,

Offizielles
Schiedsgericht, Sonnabend den 30. Oktober 1900
Sitz des Landesgerichts
in Würzburg.

Geprüft.

Oachen, 3. M^rz. 1900
Der Verein-Ingenuen.

Baujan.

336. 1 : 500

Darüber hinaus erhebt am 1.8.1924 der Bürgermeister von Koslar namens der Gemeinden Altdorf und Kirchberg gegen das Projekt und besonders gegen die Ableitung der Abwässer in die Inde Einspruch, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Durch die Ableitung der Abwässer in die Inde wird letztere total verschlammt.
2. Die Inde dient während des ganzen Sommerhalbjahres beim Schweidgang der Gemeindeviehherde als Tränke. Durch die Ableitung der Abwässer sind erhebliche Nachteile für die Viehhaltung und die Viehzucht zu erwarten. In Altdorf werden in Folge der günstigen Lage der Inde zahlreiche Gänse und Enten gehalten; somit wird auch die Wassergeflügelhaltung mit der Zeit unmöglich gemacht werden.
3. Durch die Ableitung der Abwässer wird die Fischerei in den Gemeinden Altdorf und Kirchberg vollständig ruiniert.
4. Von Alters her ist es Sitte, dass die Einwohner von Altdorf ihre Wäsche in der Inde besorgen, da das Wasser der Inde zur Wäsche geeigneter ist als Brunnen- und Leitungswasser. Das Bleichen der Wäsche wird auf der an die Inde angrenzenden Gemeindewiese besorgt. Durch die beabsichtigte Abwässer-Einleitung wird der Einwohnerschaft somit die Waschgelegenheit in der Inde genommen, da das Wasser zu sehr verunreinigt wird.

Auch der Ortsverband Inden des Rheinischen Bauernvereins erhebt Einspruch am 5.8.1924:

Da der eigentliche Flusslauf den größten Teil des Jahres nur wenig Wasser führt, muss die Schlammablagerung namentlich im Sommer gesundheitsschädliche Ausdünstungen bringen. Auch im Interesse des Viehbestandes muss er daher auf die Reinhaltung der Inde dringen.

Am 14.8.1924 antwortet die Papierfabrik auf diese Einwendungen:

„Wir bestreiten, daß durch die Ableitung der Abwässer unserer Fabrik in den Untergraben das Wasser der Inde verschlammten wird, weil unser Abwasser einem Absitz- und Klärprozess unterzogen wird, bei welchem die weitaus größte Menge sowohl des Abwassers als besonders auch der in demselben enthaltenen Papierstoffteilchen durch Pumpen abgezogen und der Fabrikation wieder zugeführt wird, während nur ein geringer Teil geklärtes Wasser abläuft. Diese Wassermenge ist weder der Menge nach noch nach dem Grade ihrer Trübung als größer oder schlechter anzusprechen als diejenige, welche in den Untergraben geleitet wurde, solange der alte Betrieb noch bestand. Wir stellen fest, daß auf unserem Fabrikgrundstück seit etwa 100 Jahren die Papierfabrikation betrieben wurde, daß ständig die entstehenden Abwässer in den Mühlengraben eingeleitet wurden und daß nach dieser Richtung keine Verschlechterung gegen früher eingetreten ist. Auch sind uns seit Aufnahme des Betriebes unserer neuen Fabrik, dem Anfang Januar 1923, keinerlei Beschwerden und Klagen nach dieser Richtung hin bekannt geworden; ein Beweis dafür, daß kein Mensch irgendeine Verschlechterung des früheren Zustandes festgestellt hat. Infolgedessen können auch keine Nachteile für die Vieh- und Geflügelhaltung eingetreten sein, noch eintreten.“

Ebenso wenig kann die Fischerei ruiniert werden, denn die allenfalls in unserem Abwasser noch enthaltenen Papierstoffteilchen sind in Anbetracht dessen, daß bei uns nur Stroh zur Verarbeitung gelangt, auch nur Bestandteile desselben und könnten ganz im Gegensatz zu einer schädlichen Wirkung eher als günstig für die Fischzucht angesprochen werden, indem diese Bestandteile geradezu als Fischfutter zu bezeichnen sind. Daß durch die Einleitung unserer Abwässer in die Inde den Bewohnern von Altdorf die Waschgelegenheit in der Inde genommen wird, weil durch die Einführung des Abwassers unserer Fabrik die Inde zu sehr verunreinigt wird, müssen wir ebenfalls aufs entschiedenste bestreiten, da ein Unterschied in der Verunreinigung des Wassers vor und hinter unserer Fabrik nicht festgestellt werden kann. Vielmehr hat das Indewasser, wenn es bei unserer Fabrik ankommt, meistens schon einen derartigen Grad von Verschmutzung, daß wir selbst gezwungen waren, außerordentlich kostspielige Klär- und Filteranlagen zu schaffen, um die im Indewasser enthaltenen mechanischen Beimengungen abzuscheiden und das Wasser für unsere Fabrikation brauchbar zu machen. Diese Verunreinigungen röhren jedoch am wenigsten von industriellen Abwässern her, sondern bestehen zum weitaus größten Teil aus Erde, die von den Äckern und aus Sand und Schmutz, der von den Straßen bei Regenfällen weggeschwemmt wird. Der letzte Einwand, daß durch Schlammablagerungen im eigentlichen Flußlauf, welcher den größten Teil des Jahres wenig oder gar kein Wasser führt, gesundheitsschädliche Ausdünstungen entstehen, kommt überhaupt nicht in Betracht, da wir in den eigentlichen Flusslauf gar kein Wasser einführen, sondern lediglich in den Turbinenuntergraben, der ständig im Vergleich zu der geringen Wassermenge, die ihm zugeführt wird, ein erhebliches Wasserquantum führt. ...“

P.S.: Zu Ihrer Orientierung teilen wir Ihnen noch mit, daß wir der Abwasserfrage in unserem Betriebe seit dem Ingangsetzen unserer Neuanlage fortgesetzt unsere größte Aufmerksamkeit widmen, und z.Zt. beschäftigt sind, um die bestgeeignete Art und Form zu ermitteln, um auch das letzte im Abwasser enthaltene Fäserchen und Stoffteilchen zurückzugewinnen, da die wirtschaftliche Lage zu alleräußerster Sparsamkeit in jeder Hinsicht zwingt und es verbietet, mit dem Abwasser fortgesetzt Ware abfließen zu lassen.“

Am 15.8.1924 fällt nach einer Erörterung unter allen Beteiligten die Entscheidung:

„Gegen den augenblicklichen und auch künftigen Betrieb der Papierfabrik sind keine Einwendungen geltend zu machen, nachdem diese sich bereit erklärt hat, der vom Gewerbeaufsichtsamt geforderten Bedingung der Abwässerkklärung insofern nachzukommen, als eine Anlage geschaffen werden soll, die allen Anforderungen der Neuzeit entspricht.“

In diesem Jahre erweitert die damalige „Dürener Dampfstrassenbahn AG“ ihren Straßenbahnbetrieb von der bisherigen Endstation Pier (Kreis Düren) bis Inden (Kreis Jülich). Die Erweiterung erfolgt auf Betreiben der Gemeinde Inden nach einem langgehegten Wunsch der Indener Industrie. Von den Gesamtkosten der Erweiterung in Höhe von 150.000 RM trägt die Gemeinde Inden gemeinsam mit der ansässigen Industrie die Hälfte. Dabei übernimmt die Gemeinde Inden Aktien im Wert von 20.000 RM, die Firma W. Heymann KG 40.000 RM und Papier und Pappe AG Aktien im Wert von 15.000 RM¹².

1928

Schreiben des Bürgermeisters von Inden an den Landrat in Jülich vom 18.2.1928 betr. Wohnungsbau für Industriearbeiter¹³:

.... Zu den Plätzen, an denen die Wohnungsnot die Produktivität der Industrie dadurch hemmt, daß die vorhandenen Arbeitskräfte durch ungünstige Wohnungsverhältnisse, weite Anfahrten, schlechte Verkehrsverhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werden, gehört auch der Industrieort Inden. So sind die hier seßhaften Betriebe (Lumpensortieranstalten, Papierfabrik, Lederfabrik, Bauindustrie) schon seit Jahren gezwungen, 350-400 Arbeitskräfte aus der ganzen Umgebung heranzuziehen, die teils tagtäglich stundenlange Landwegstrecken, teils neben solchen auch noch weite Anfahrten zurücklegen müssen, um ihre Arbeitsstätte zu erreichen. Daß die Leistungsfähigkeit dieser Leute unter diesen Verhältnissen, ganz besonders während der schlechten Jahreszeit, sehr leidet, liegt auf der Hand. Die Errichtung von Wohnungen für Industriearbeiter aus Gründen der Steigerung der industriellen Produktion erscheint für Inden daher besonders dringend ...“

In diesem Zusammenhang ist wohl der Bau der beiden Betriebshäuser am Schwarzen Weg gegenüber der Fabrik zu sehen, deren genaue Bauzeit nicht ermittelt werden konnte. Das einzeln stehende mehrstöckige gelbe Haus an der Ecke Grüntalstraße (seit 1972: An der Erk) und Fuchsgasse (seit 1972: Waidmühlenweg), wie auch die im Park dahinter liegende Villa scheinen ihrem Baustil nach jedoch aus der Zeit der Gebrüder Frantzen zu stammen.

Eine Strohlagerhalle mit überdachtem Entladerraum bis zur Häckselei sowie Strohtransportanlagen werden neu gebaut.

1929

Bevor die für September 1929 geplante Gebrauchsabnahme der neuen Strohlagerhalle erfolgen kann, brennt diese vollständig ab. Sie wird 1930 wieder errichtet.

etwa 1930

Noch aus den 1930er Jahren stammte eine Kaplan-Wasserturbine (Voith). Diese war installiert im so genannten Betriebsgraben, der parallel zur Inde durch das Werksgelände verlief. Direkt gekuppelt war ein Siemens-Schuckert (SSW)-Generator; bei 1.000 U/min, 110 Amp/400 Volt, Leistung 62 kW (laut Typenschild). Die tatsächliche Leistung betrug auf Grund ungünstiger Wasserverhältnisse 10 – 30 kW. Bei Hoch- und Niedrigwasser war keine Leistung zu erzielen.

1932

Mit der Errichtung einer Stabmühlenanlage wird der Fabrikationsprozess vereinfacht, die Produktivität gesteigert.

1939

Im weiteren Ausbau des Werkes wird ein neues Pförtnerhaus mit Ambulanz und Untersuchungsraum für die Belegschaft errichtet.

1940

In Berlin gründet Henkel die Papier- und Pappe AG. In ihr werden mehrere deutsche Henkel-Papierfabriken zusammengefasst: Inden bei Jülich, Westerhüsen bei Magdeburg, Monheim, Süchteln/Viersen, Tarnowker Mühle bei Schneidemühl und Oberau in Bayern¹⁴.

„Im August stellte die ‚Papier und Pappe AG Zweigwerk Inden‘ wegen Mangels an Arbeitskräften 20 ehemalige polnische Kriegsgefangene als Zivilarbeiter ein, die in einer gemeinsamen Unterkunft im Fabrikanwesen wohnen und verpflegt werden.“¹⁵

1944

¹² Xhonneux: S. 193 und Akten PKI

¹³ BM Inden: Fach 39, Acta gen. Bau von Arbeiterwohnungen, 1925-1934

¹⁴ Website Henkel AG

¹⁵ Chronik Inden, Zitat aus dem Jahr 1940

Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V.

Anfang September wird das Werk wegen der Kriegseinwirkungen still gelegt. Ende September richtet die Wehrmacht im Bürogebäude einen Hauptverbandsplatz ein¹⁶.

¹⁶ Chronik Inden, 1944

Archiv ID: 17-5-10-12-27



Frontalansicht der Fabrik.

Ganz links der damalige Haupteingang mit dem daran anschließenden Bürogebäude (mit Efeu überwachsen) und dem alten Wohnhaus der früheren Papiermühle. Dahinter der Schornstein mit dem rechts daneben liegenden Kesselhaus; sichtbar ist nur der Braunkohlebunker über dem Kesselhaus. Am rechten Bildrand das Maschinenhaus, in dem die Dampfmaschine arbeitet. Links hinter dem Büro ragt der Gebäudekomplex der Sortieranlagen und Stoffaufbereitung auf.

Aufnahme um 1930, Archiv Geschichtsverein

1945

Teile der Belegschaft sammeln sich zum Wiederaufbau

1946

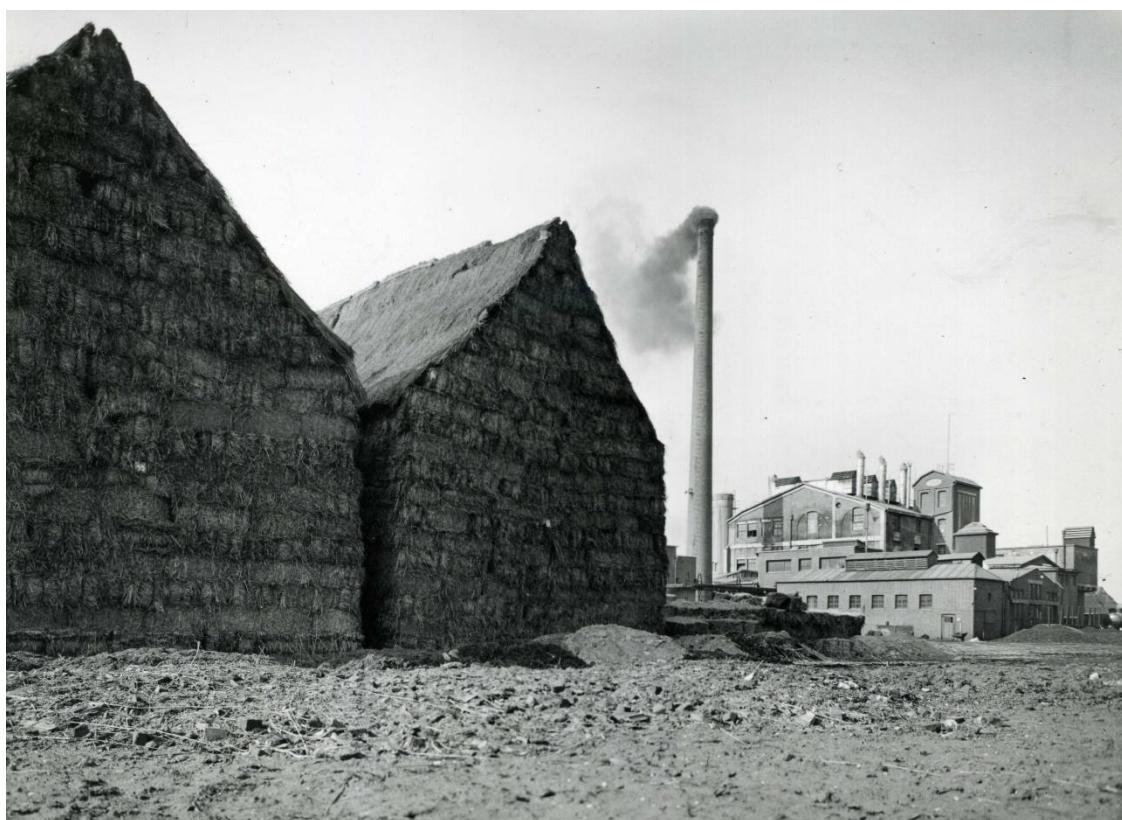
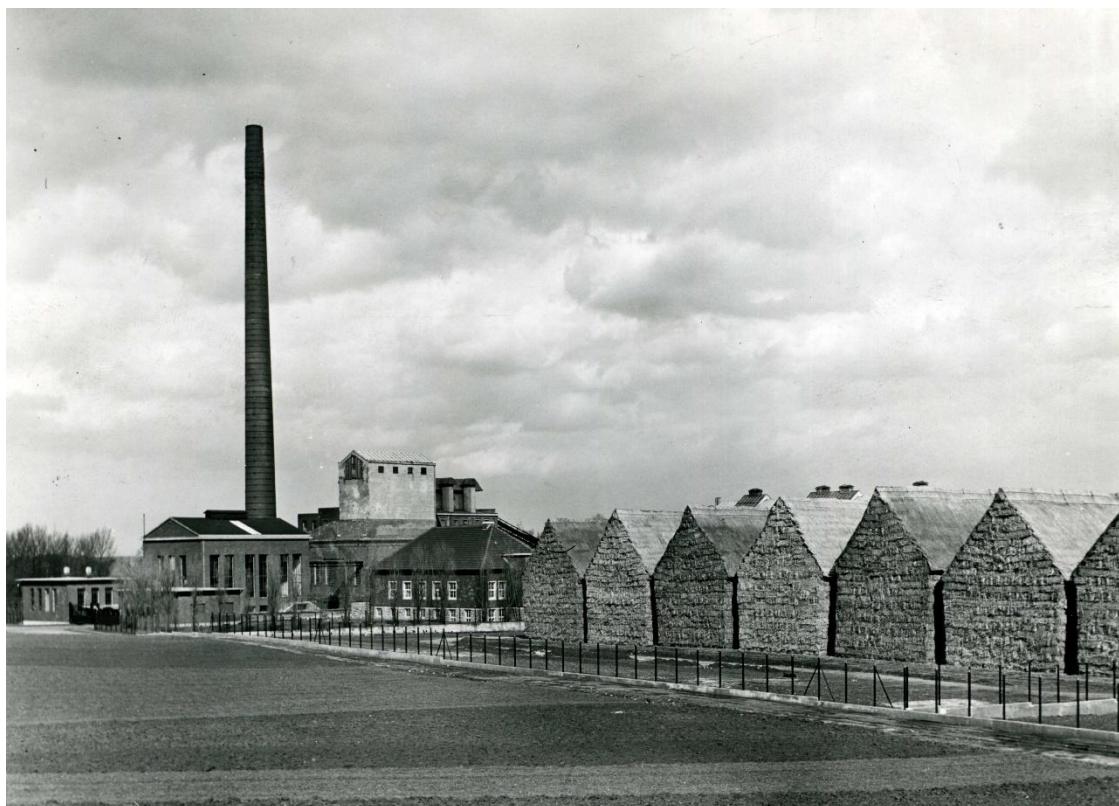
Für die Militärregierung fertigt am 7. Mai 1946 Franz Langmann als Treuhänder einen Geschäftsbericht über die Lage der „Papier und Pappe AG, Werk Inden“ an. Auszüge daraus in **Anlage 3**.

1947

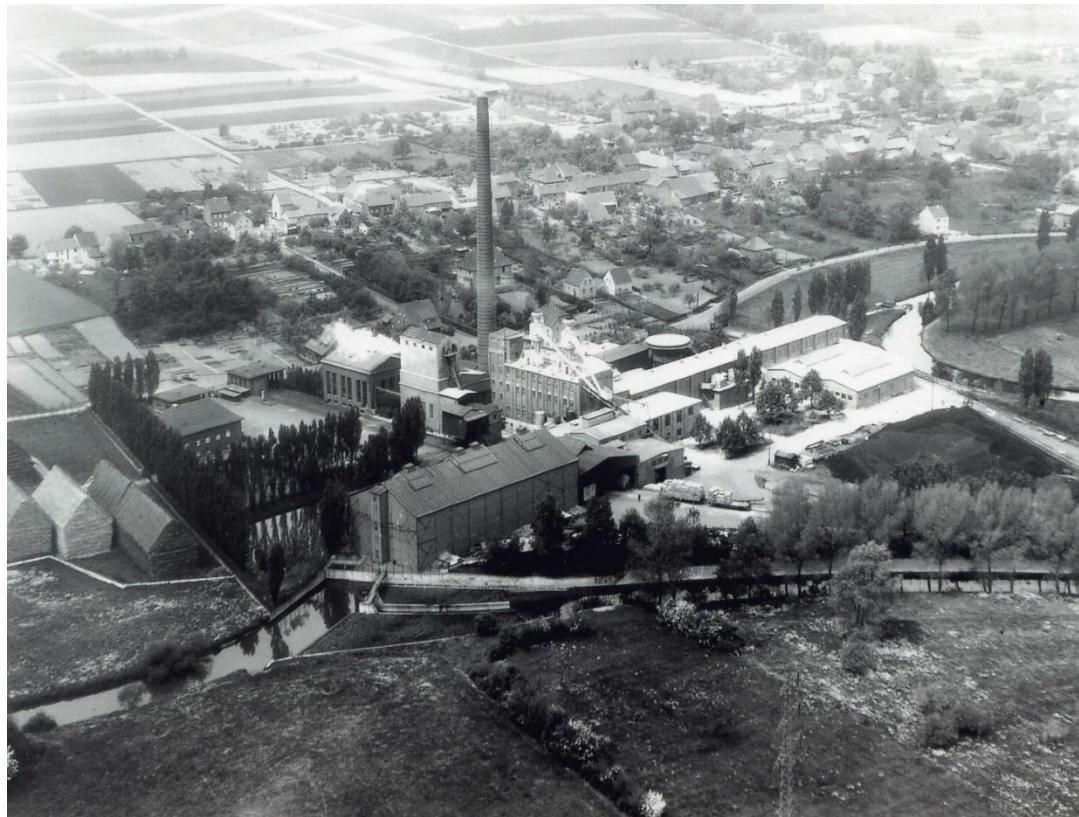
Am 1. November werden die auf dem Gelände der Fabrik bestatteten Gefallenen des ehemaligen Hauptverbandsplatzes in einem feierlichen Trauerzug zum Indener Gemeindefriedhof überführt.

1948

Erst nach Aufhebung der Vermögenssperrre am 21. November 1947 läuft Mitte 1948 die Produktion wieder an, die sich dann nach und nach zur vollen Kapazität steigert. Das Werk hat einen Belegschaftsstand von 150 Mitarbeitern und erzeugt auf einer Papiermaschine von 216 cm Arbeitsbreite weiterhin Strohkarton und Chromoersatzkarton für Faltschachteln.

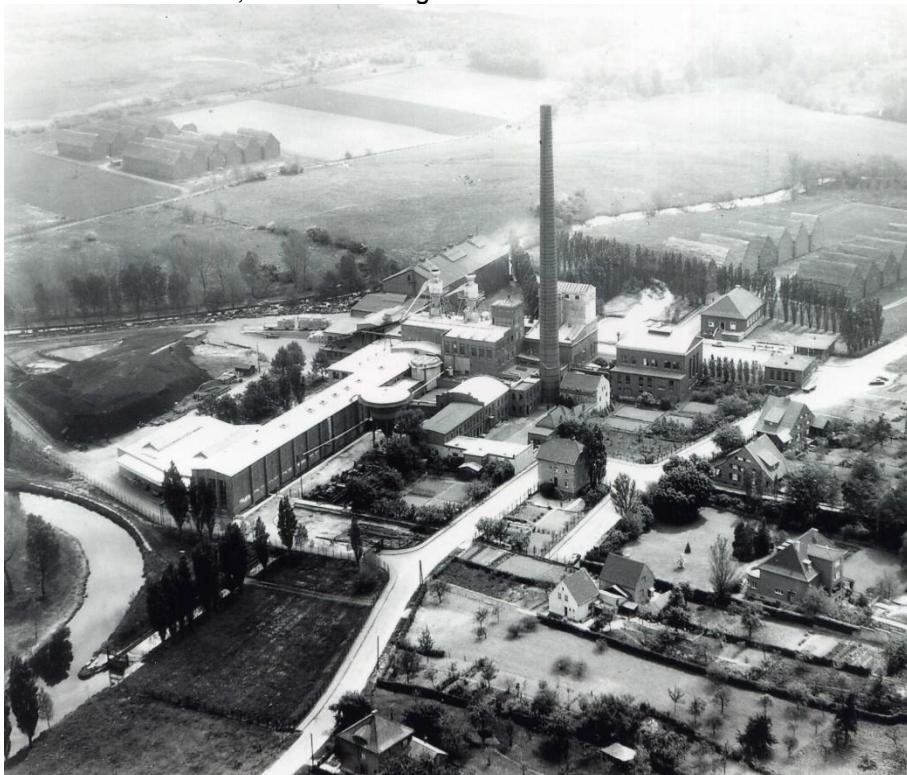


Die aufgebauten Strohmieten vor der Fabrik sind das Wahrzeichen einer Strohpappfabrik. Beide Aufnahmen um 1955, Bestand VVG, jetzt Archiv des Geschichtsvereins



Die Papierfabrik Inden aufgenommen von Südosten mit Blick nach Nordwesten in Richtung Patten; die Patterner Chaussee (ehemals B 56) mit ihren Baumreihen weist den Weg.

Im Vordergrund, am Wehr Mühlengrabens, die 1930 neu gebaute Strohlagerhalle. Die dunkle, dreieckige Fläche rechts im Indebogen ist der Braunkohlevorrat für die Energieerzeugung. In dem hellen, langen Gebäude in der Bildmitte rechts befindet sich die Kartonmaschine. Hinter dem Schornstein die Villa, bewohnt vom jeweiligen Direktor des Werkes. Beide Aufnahmen um 1960, Privat Ralf Engels



Diesmal zeigt der Blick in die entgegengesetzte Richtung, nach Südosten. Gut erkennbar ist der Indebogen und die hausähnlichen Strohmieten in Fabriknähe.

Der rechteckige Hof, in dem der Schornstein aufragt mit dem alten Wohnhaus daneben, ist das ursprüngliche Mühlengelände – hier liegt der Ursprung der Papierfabrik.

In der Mitte des Bildes die Betriebshäuser: rechts die Villa im Park; dahinter, an der Kreuzung des (durch Bäume verdeckten) Waidmühlenweges mit dem Schwarzen Weg die beiden Backsteinhäuser; zwischen dem Stichweg zur Villa und der Straße An der Erk das weiße Haus mit Garten.

1956

Umbau und entscheidende Erweiterung der Kartonmaschine (KM) für Strohkarton, einseitig gedeckt von 350 bis 400g/qm.

Unter Verwendung von Maschinenteilen der alten Papiermaschine, die Arbeitsbreite der Kartonmaschine war dadurch mit 216 cm fixiert, wurden 2 Langsiebe und 1 Rundsieb für einlagige, zweilagige und dreilagige Kartonsorten erstellt. Parallel erfolgte die Umstellung und der Teilausbau der Stoffaufbereitungen.

Der Antrieb der KM erfolgte über einen Kommutator-Drehstrommotor von 150 kW mit Drehregler auf eine Längstransmission. Geschwindigkeitsbereich der KM von 10-70 m/min. Tagesproduktion etwa 50 Tonnen.

vor 1960

Als Nachfolger von Direktor Offermanns übernimmt der Papiermacher-Ing., Direktor Oskar Wark, die Verantwortung für das Werk Inden. Er bewohnte die werkseigene Villa gegenüber der Fabrik. Herr Wark ging 1967 in den Ruhestand und wohnte zuletzt in Jülich. Die kaufmännische Verwaltung lag bei der Zentralverwaltung in Monheim/Rhld.

1960/61

An der Merödgener Straße, damals noch Merödgener Weg genannt, gegenüber der Parkschule wurden drei weitere werkseigene Wohnhäuser, ursprünglich für Mitarbeiter der Papierfabrik, neu gebaut: Merödgener Straße Nr. 2 und 4, Nr. 6 und Nr. 8.

Wegen Mangel an geeigneten Miatern aus dem internen Personalbereich wurden die Wohnungen in den neuen Häusern teilweise auch extern vermietet.

Schon in den Jahren zuvor wurde das im Krieg zerstörte werkseigene Wohnhaus Merödgener Straße 10 auf den alten Fundamenten wieder aufgebaut; Mieter wurde der Polizei-Posten der Gemeinde Inden.

15. Januar 1963

Inbetriebnahme eines neuen Dampfturbinen-Generator-Aggregates. 1. Ausbaustufe der Turbine für 15 atü/360°C Heißdampf. Leistung des Generators, max. 850 kW. Die Dampferzeugung erfolgte durch zwei alte, mit Braunkohle beschickte Dampfkessel mit Schüttelrost; Dampfleistung 12,5 und 8 to/Stunde.

1965

Völlige Umstellung der Rohstoffverarbeitung von Stroh auf Altpapiersorten. Umfangreicher Ausbau der Stoffaufbereitungen. In Betrieb sind drei Aufbereitungs-Straßen. Der freie Vorraum zwischen den Gebäuden Häckseli und Fertigwarenlager wurde bautechnisch überdacht. Hier wurde ein neues Plattenband montiert für die Beschickung des 20 m³-Pulpers mit Altpapier. Stoffaufbereitung Nassstrasse 1 (AP 1). Produziert wird ein gestrichener und ungestrichener Karton von 250 – 400 g/m² für die Herstellung von Faltschachteln, vorwiegend für Henkel-Erzeugnisse.

Ein neues Kesselhausgebäude wurde in den freien Raum zwischen Maschinenhaus und dem alten Kesselhausgebäude gebaut. Darin montiert wurde ein neuer Babcock-Integral-FM-Dampfkessel. Stirnseitig vom Maschinenhaus wurden zwei 250 m³-Tankbehälter für schweres Heizöl aus Eisenblech mit Auffangwanne erstellt mit entsprechender Beheizung und Pumpenstation.

Inbetriebnahme eines neuen, mit Schweröl befeuerten Dampfkessels von 45,5 atü/460 °C, 16 to Dampfleistung. Ausbau der Dampfturbine auf den Endzustand von 40 atü/440 °C. Generatorleistung 1760 kW. Der elektrische Strombedarf des Werkes wird im Parallelbetrieb mit etwa 1/3 RWE-Fremdbezug und etwa 2/3 Generator-Eigenleistung gedeckt.

1966

Der weit über das Werksgelände hinaus sichtbare Schornstein stammt aus der Zeit vor 1930; er wurde den neuen Bedürfnissen umbaumäßig angepasst, bevor der zweite mit Braunkohle befeuerte Lentjes-Dampfkessel 1938 in Betrieb genommen wurde. Der Schornstein hatte eine Bauhöhe von 85,00 m und einen lichten Durchmesser von 2,50 m am Rauchgas-Austritt.

Durch die Umstellung von Braunkohle auf Schweröl-Feuerungsbetrieb musste er nach 1966 bautechnisch verändert werden:

- Verkürzung der Bauhöhe um 7,00 m auf jetzt 78,00 m.
- Einziehung eines Schaftes aus säurefestem Material, da sich bei Schweröl-Feuerungsbetrieb in den Rauchgasen schwefelige Säuren bilden, die den Mörtel im alten Schornstein-Mauerwerk mit der Zeit zersetzen.
- Konische Verjüngung im oberen Schornsteinbereich auf einen lichten Austrittsdurchmesser von 1,00 m. Diese Maßnahme führte zur Erhöhung der Rauchgasaustrittsgeschwindigkeit gemäß Immissionsschutzgesetz. Auf die Mündung wurde ein Gusseisenring, bestehend aus 12 verschraubten Segmenten, montiert.

1967

Betriebsleiter wird ab 1967 Dr. Hildenbrand. Er ist Papiermacher-Dipl.-Ing. und kommt aus dem Ressort Ingenieurwesen der Zentralverwaltung in Monheim. Dr. Hillenbrand wohnt in der Merödgener Straße in Inden. Er verließ zum 1. Januar 1972 das Werk Inden um die Betriebsleitung im VVG-Werk Oberau in Bayern zu übernehmen.



Die Fabrik um 1970. Die Strohmieten sind weg, das Altpapierlager (rechts hinter der alten Strohhalle) beginnt zu wachsen. Das neue Kesselhaus für die Ölfeuerung (neben dem Schornstein) ist durch das helle Dach erkennbar. Die Schienen im vorderen Hofbereich sind entfernt, dafür stehen zwei Öltanks neben dem alten Lokschuppen. Das alte Wohnhaus im ehemaligen „Mühlenhof“ steht nicht mehr.

Bestand VVG, jetzt Archiv des Geschichtsvereins

1. Januar 1971

Umbenennung der Firmenbezeichnung von bisher „Papier und Pappe GmbH“ auf „Vereinigte Verpackungsgesellschaft mbH“ (VVG), Sitz der Hauptverwaltung in Monheim.

Ab Januar Inbetriebnahme eines neuen Thyristoren gesteuerten Gleichstrom-Motors von 360 kW auf den Antrieb der Kartonmaschine (KM). Damit ist die Voraussetzung geschaffen für eine KM-Geschwindigkeit von 160 m/min. Auslegung vorerst durch die Riemenscheibenübersetzungen an der Längstransmission auf max. 110 m/min.

1972

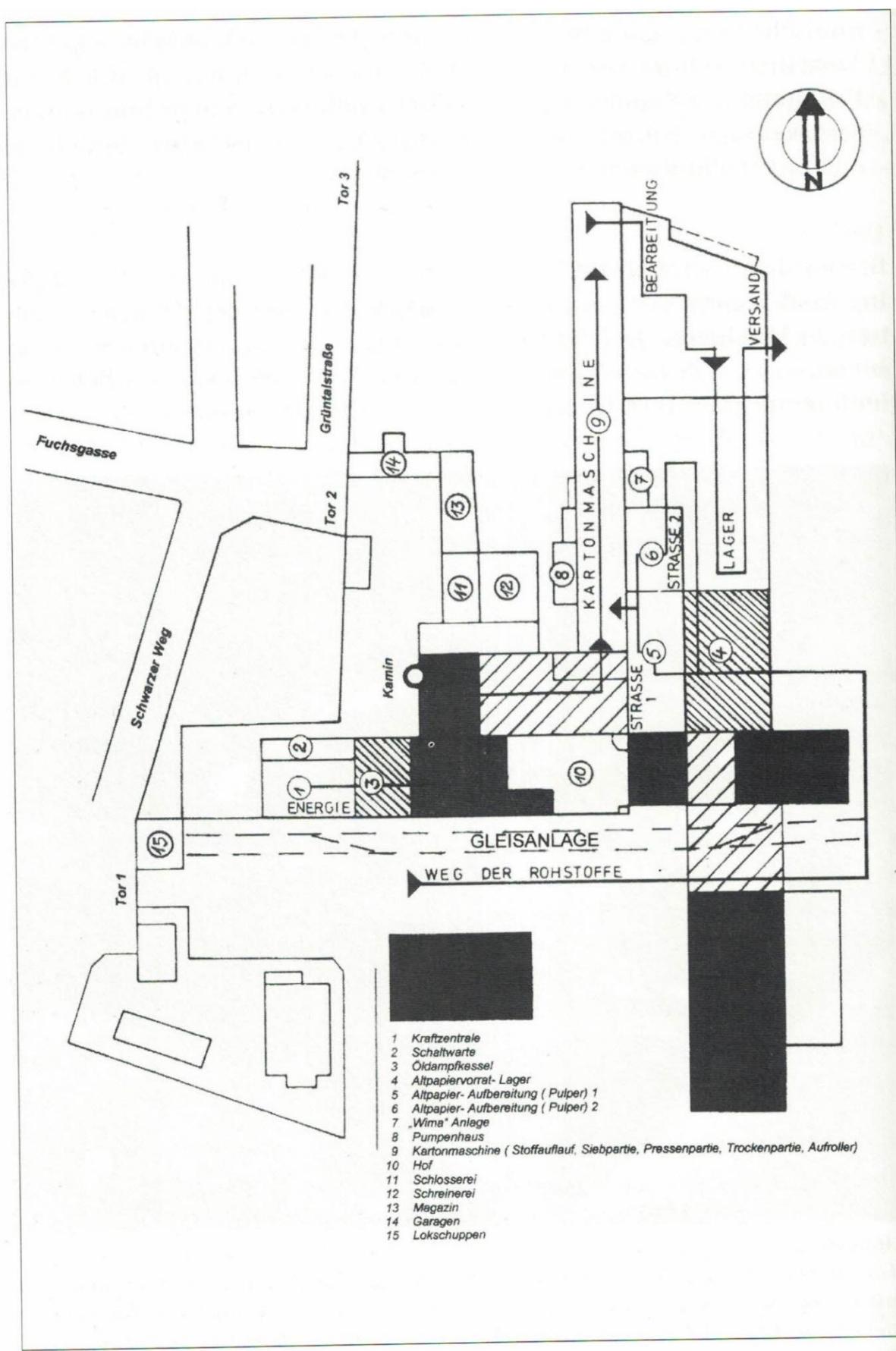
Vom 1. Januar 1972 bis zum 31. Mai 1981 ist der Papiermacher-Ingenieur Rudolf Prasse Betriebsleiter des Werkes Inden. Herr Prasse wohnt mit seiner Familie in der Merödgener Straße in Inden. Er verlässt die Firma VVG zum Juni 1981 um in Düren ein neues Betätigungsfeld anzutreten.

1975

Bis Ende 1977 wird die Produktion je nach Kartonsorten auf 80 bis 90 Tagestonnen gesteigert. Die Gesamtbelegschaft des Werkes Inden beträgt 70 Mitarbeiter. Produziert werden Kartonqualitäten von 190 – 550 g/qm: Testliner für die Wellpappenherstellung, Maschinenholzkarton beschichtet und unbeschichtet für Lebensmittelverpackungen, Maschinengraupappe und Spezial-Hülsenwickelkarton sowie verschiedene Sonderanfertigungen.

1979/80

Den Mietern der Werkswohnungen wurde beim Verkauf der Häuser durch die Firma Henkel ein Vorkaufsrecht eingeräumt. Nur das Zwei-Familien-Haus Merödgener Straße 8 und ein separates Gebäude mit vier Garagen wurden direkt an Rheinbraun verkauft.



Der Lageplan entspricht in etwa dem Endstand der Papierfabrik
Bestand VVG

1981

soll das Werk Inden mit 70.000 m² Betriebsgelände im Indebogen geschlossen werden. Im letzten Moment erwirbt es die „C.D. Haupt Papier- und Pappefabrik“, einem Familienunternehmen mit Sitz in Diemelstadt-Wrexen (Landkreis Waldeck-Frankenberg in Hessen). Umbenennung der Firmenbezeichnung von bisher „Vereinigte Verpackungsgesellschaft mbH“ (VVG) auf „Papier und Kartonfabrik Inden“ (PKI).

Vom Juni 1981 bis zur Übernahme des Henkel-VVG-Werkes Inden durch die PKI-C.D.Haupt am 17. August 1981, sind verantwortlich für die Produktion der Papiermacher-Ingenieur Peter Kuron und für die Technik der Betriebs- und Sicherheits-Ingenieur Günther Arb. Beide sind seit 1964 im Werk Inden tätig und werden von der PKI übernommen. Beide wohnen in der Merödgener Straße in Inden bis zur Umsiedlung nach Inden/Altdorf.

Geschäftsführer der PKI wird ab dem 17. August 1981 der Papiermacher-Dipl.-Ing. Christian Scholz. Unter der Leitung von Herrn Scholz und entsprechender Investitionen durch C.D.Haupt, ab 1989 durch die Jefferson Smurfit Group, wird die Produktionsleistung des Werkes Inden erheblich gesteigert und den Marktansprüchen folgend qualitativ verbessert.

Im Werk Inden wird eine eigene kaufmännische Verwaltung neu aufgebaut. Herr Scholz ist der erste Leiter des Werkes Inden, der nicht im Ort wohnt; im Jahr 2000 geht er in den Ruhestand.

EINSCHUB: Grundsätzliches zur Wasserversorgung, Feuerwehr und Transporten

Wasserversorgung

Indewasser wurde direkt aus der Inde entnommen über einen Vorhalte-Teich mit nachgeschalteter Kläranlage und entsprechender Pumpenstation zum so genannten Hochbehälter, der sich oberhalb vom Treppenhaus befand. Von dort aus erfolgte die Versorgung der Stoffbereitungen, insbesondere für Trägerstoffe.

Brunnenwasser. Ein werkseigenes Brunnensystem versorgte die Stoffaufbereitungen und Kessel-Speisewasser-Aufbereitung mit Frischwasser. In den 1960er Jahren wurde durch die Rheinbraun (vorher der Roddergrube) der Grundwasserspiegel so weit abgesenkt, dass eine eigene Brunnenförderung nicht mehr möglich war. Rheinbraun erstellte daraufhin auf dem Werksgelände der Papierfabrik eine so genannte „Enteisenungsanlage“ und versorgte die Fabrik seitdem mit „Ersatzwasser“. Dieses Frischwasser war in guter Qualität erforderlich als Kesselspeisewasser und für die Herstellung einer „weißen Decke“.

Ab 1980/81 wurde mit den Qualitätsansprüchen der Kartonsorten (lebensmittelverträglich) und wegen der gesetzlichen Umweltverordnungen eine biologische Kläranlage erstellt. Nach und nach wurde der interne Wasserkreislauf geschlossen. Die produktions- und betriebsbedingten Wasserverluste wurden ausschließlich über die Enteisenungsanlage gedeckt. Indewasser wurde nicht mehr verwendet!

Transporte

Vorhanden war eine Doppelgleisanlage im Werksgelände mit Anschluss an das Hauptschienennetz der Bahn – erst der Reichsbahn, dann der Bundesbahn. Der Anschluss erfolgte über eine „Hauptweiche“, deren Bedienung ausschließlich der Bahnverwaltung oblag.

Eine werkseigene Deutz-Diesellok für den internen Rangierbetrieb war in Betrieb. Diese Lok wurde auf Weisung der Direktion VVG-Monheim an das Henkel Werk nach Zapfendorf abgegeben.

Ein separates festes Gebäude diente als Lokschuppen. Zwei Schienenstränge führten in diesen Schuppen, wobei eine Seite mit einer Grube für Wartungsarbeiten ausgestattet war.

Mit Waggons wurden in früheren Jahren hauptsächlich Stroh und kleinere Mengen Altpapier, Holzschliff und Zellstoff als Rohstoff für die Produktion, und Braunkohle für die Befeuerung der Dampfkessel angeliefert.

Nach den Umstellungen von Rohstoff Stroh auf Altpapier und Brennstoff Braunkohle auf schweres Heizöl (beides in den Jahren 1965 bis 1966) wurde der Eisenbahnbetrieb im Werk Inden nach und nach eingestellt.

Anlieferungen von Rohstoffen und Kraftstoff, sowie die Auslieferungen der Fertigwaren für den Verkauf, erfolgten ab jetzt ausschließlich per LKW über das Straßennetz.

Feuerwehr

Bis in die 1970er Jahre verfügte die Fabrik über einen voll ausgerüsteten werkseigenen Feuerwehrwagen (VW Bus) und einen Anhänger mit einer zweiten Löschkumpe. Die Feuerwehrmannschaft setzte sich vorwiegend aus dem Werkstätten-Personalbereich zusammen. Zwei Mitarbeiter wurden auf entsprechenden Lehrgängen zum Brandmeister ausgebildet. Mit der Indener Ortsfeuerwehr fanden gemeinsame Einsatzübungen im Werksgelände statt.

In der Zeit der Strohlagerung und –verarbeitung waren im so genannten „Strohgelände“ separate Feuerlöschbrunnen mit Pumpen vorhanden, die über ein fest installiertes Rohrleitungssystem alle Stationen der Fabrik mit Löschwasser versorgen konnten.

1987

In der Nacht zum Freitag, dem 20. November, brennt das Fertigwarenlager und ein Teil der Altpapiervorräte vollständig ab. 100 Feuerwehrmänner mit 10 Einsatzfahrzeugen der Gemeindefeuerwehr Inden sind etwa 16 Stunden damit beschäftigt, den Großbrand unter Kontrolle zu bringen. Rund 1.000 Tonnen Papier werden vernichtet, der Schaden geht in die Millionen. Die Polizei vermutet Brandstiftung.

1989

„C.D. Haupt Papier- und Pappfabrik“ und „Papier und Kartonfabrik Inden“ werden Teil der Jefferson Smurfit Group (Stammsitz in Dublin/Irland). Beide Firmen werden umbenannt in „Smurfit Haupt“ und „Smurfit PKI Inden“.

1990 bis zur Einstellung der Produktion

Das „Smurfit PKI Inden“-Fertigwarenprogramm umfasst folgende Qualitäten:

1. MASCHINENHOLZKARTON (MHK)

mit und ohne DIOFAN-Beschichtung, u.a. zur Herstellung von Partytellern oder Schalen. Die DIOFAN-Beschichtung verhindert das schnelle Eindringen von Wasser oder Fett in den Karton (lebensmittelverträglich)

Flächengewicht von 250 bis 600 g/m²

2. DUPLEX weiß-grau

als Kaschierkarton für diverse Verwendungszwecke oder als Hülsenwickelpappe

Flächengewicht von 220 bis 350 g/m²

3. KASCHIERKARTON

maschinenglatt oder einseitig glatt

Flächengewicht von 220 bis 350 g/m²

4. HÜLSENWICKELPAPPE

maschinenglatt oder einseitig glatt

Flächengewicht von 220 bis 420 g/m²

5. TESTLINER

für die Wellpappenherstellung

Flächengewicht von 170 bis 300 g/m²

AUSRÜSTUNG in ROLLEN:

Rollenbreiten passend zu einer Maschinenarbeitsbreite von 228,0 cm; bei DIOFAN von 200,0 cm.

Rollendurchmesser: 100,0 bis 160,0 cm

Hülsendurchmesser: 7,0 – 7,6 – 10,0 – 15,0 – 30,0 cm Innendurchmesser

SONDERAUSRÜSTUNG:

Bobinen (= Schmalrollen) auf Paletten mit teilweiser Kunststoff-Folien-Verpackung

Rollenbreiten: 7,5 bis 10,0 cm.

1998

Nach fast 10 Jahren langen und zähen Verhandlungen beenden im Februar die Vertreter der Rheinbraun AG und der Firmenleitung der Papierfabrik die Gespräche zur Standortsicherung. Da man sich nicht auf eine Entschädigungssumme einigen kann, verschiebt Rheinbraun den Abbauplan des Tagebau Inden um 400 Meter nach Norden. Dadurch wird das Fabrikgelände erst um 2030 in Anspruch genommen werden – die Fabrik kann also theoretisch noch bis dahin am gleichen Standort produzieren. Christian Scholz, der derzeitige Geschäftsführer des Werkes, kann darin allerdings eine langfristige Sicherung des Werkes und der 95 Arbeitsplätze nicht erkennen. Der Standort Inden bleibt gefährdet.

2000

Um diese Zeit übernimmt der Dipl.-Kfm. Michael Brenck von der „Smurfit Haupt“ in Diemelstadt-Wrexen die Leitung des Werkes Inden als Geschäftsführer.

2001

Herr Michael Brenck, der Geschäftsführer der „Smurfit PKI Inden“, teilt dem Betriebsratsvorsitzenden Herrn Engels am 10. Dezember mit, dass das Werk zum 31. Januar 2002 geschlossen wird.

Am 14. Dezember findet die Betriebsversammlung statt. Um 13.00 Uhr wird die Kartonmaschine abgestellt, so dass alle Mitarbeiter an dieser Versammlung teilnehmen können. Anwesend sind zudem noch zwei Damen vom Arbeitsamt Düren, ein Vertreter der Gewerkschaft IGBCE, die Geschäftsleitung ist vertreten durch Herrn Brenck und Herrn Misselwitz. Für den Betriebsrat der Smurfit PKI Inden ist dies wohl der schlimmste Tag in ihrer Amtsperiode.

Eine Verhandlung zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung am 17. Dezember über das angebotene Sozialpaket wird als nicht akzeptabel abgelehnt.

20. Dezember 2001, 14.35 Uhr: Die zähen Verhandlungen zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung enden in einem für die Belegschaft akzeptablen Sozialplan und Interessenausgleich. Zitat des Betriebsrates: „Wenn man in diesem Zusammenhang von Sieg sprechen kann, waren wir in dem Glauben, gesiegt zu haben. Nur wurde uns in dieser Situation schnell klar, dass es keine Sieger gibt.“

Am Sonntag, dem 23. Dezember 2001 gegen 9.10 Uhr wird die Kartonmaschine für immer abgestellt.

Kurioser Weise stellt sich heraus, dass noch einmal Betriebsratswahlen abgehalten werden müssen für die letzten 30 Kollegen, die nicht in den Genuss des Sozialplanes gekommen sind.

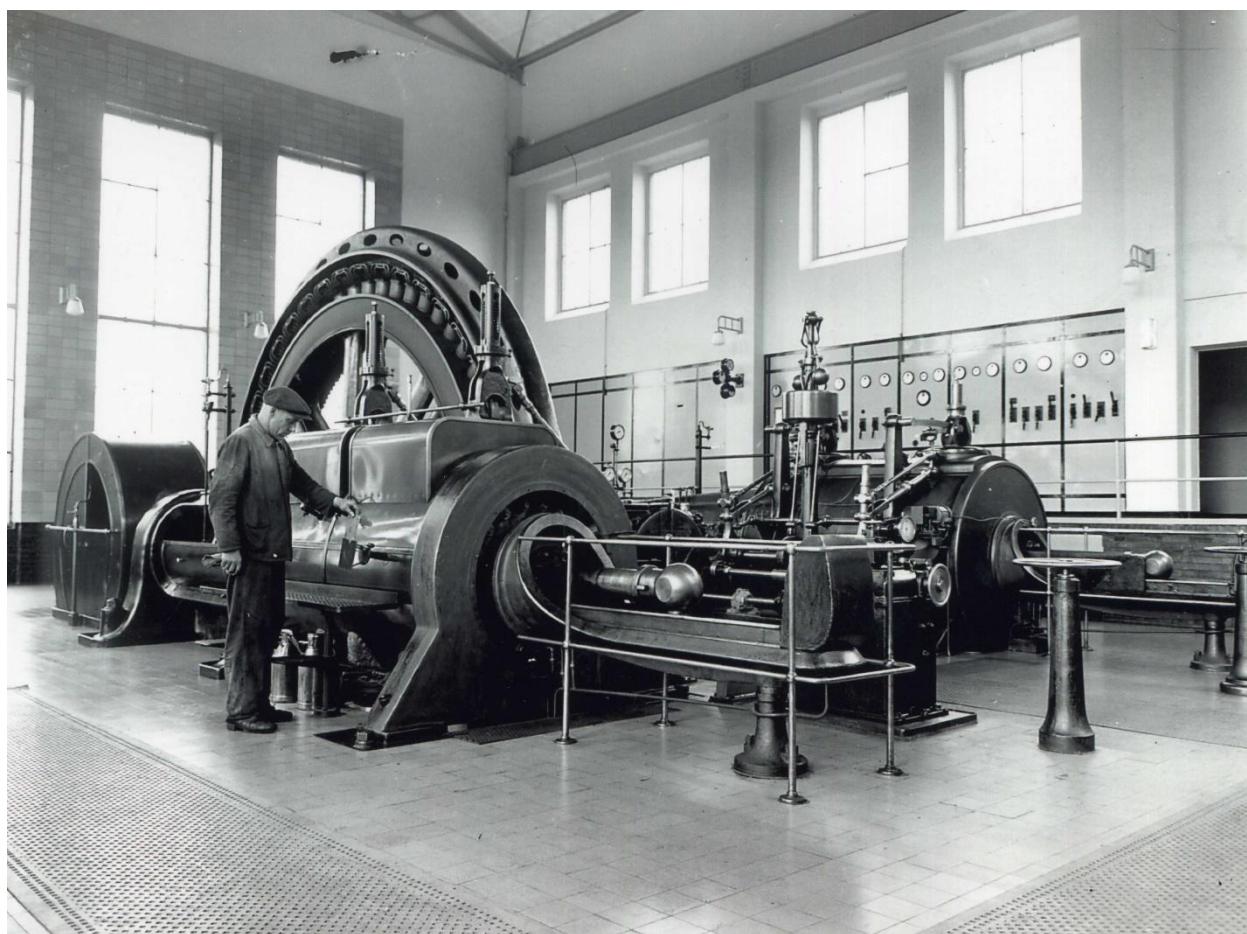
Zwischenzeitlich haben sich viele Firmen beim Betriebsrat gemeldet, die Mitarbeiter der PKI übernehmen wollen. Der Betriebsrat hilft bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, vereinbart Vorstellungs- und Besprechungstermine, klärt beim Finanzamt Jülich die Versteuerung der Abfindungen, und sucht selbst nach neuen Arbeitsstellen für die Kollegen, da seiner Meinung nach seitens des Arbeitsamtes Düren zu wenig für die Weitervermittlung unternommen wird. Die Bemühungen des Betriebsrates erreichen schließlich sogar das Arbeitsministerium in Düsseldorf. Die meisten der 30 Kollegen können zu Firmen in Zülpich, Düren, Aldenhoven und Würselen vermittelt werden.

2002

Am 31. Januar geht die Geschichte der Papier- und Kartonherstellung in Inden nach 239 Jahren zu Ende.

2003

Die Firma „PKI Papier- und Kartonfabrik Inden GmbH“ hat ab dem 1. August 2003 eine Sitzverlegung, Änderung des Gesellschaftszwecks und Namensänderung vorgenommen. Eingetragen im Handelsregister Korbach unter HRB 1459. Die Firma heißt nunmehr „PKI Verwaltungs GmbH“, Sitz ist Diemelstadt-Wrexen.



*Josef Gelbach aus Inden am „Schmuckstück“ der Papierfabrik: Die 100 Tonnen schwere Dampfmaschine mit Drehstrom-Generator und einer Leistung von 1 Megawatt.
Gebaut wurde sie um 1890 – 1900. Vor 40 Jahren wurde sie zwar stillgelegt, die Maschinenwarte pflegten sie jedoch liebevoll bis auf den letzten Tag in der Indener Papierfabrik.*

Diese Dampfmaschine ist die letzte ihrer Art in Nordrhein-Westfalen. Im März 2003 wurde sie abmontiert und im Haldenpark „Grube Adolf“ in Herzogenrath wieder aufgebaut. Die Sicherung dieses einmaligen Industriedenkmals ist den Mitgliedern des Vereins „Bergbaudenkmal Adolf“ in Herzogenrath sowie der tatkräftigen Unterstützung der Firmen Wertz aus Aachen und der Smurfit PKI, der ehemaligen Eigentümerin, zu verdanken.

Aufnahme um 1955, Privat Ralf Engels

ANLAGE 1

Protokoll vom 11. Oktober 1844 über die Indener Papiermühle¹⁷

„ Protokoll über den Befund der zu Inden gelegenen, der Firma S. B. C o h e n in Cöln zugehörigen und an Herrn F r i e d r i c h W i l h e l m v a n A u w zu Lamersdorf vermieteten Mühle, aufgenommen von Herrn v a n A u w, Herrn A n s e l m C o h e n, Kaufmann in Köln, und Herrn N o b i s, zu Inden wohnhaft.

Die Mühle bezieht ihr Wasser aus der Inde vermittels eines Faschinenwehres, welches im Laufe dieses Sommers größtenteils erneuert und nebst den beiden Brückenköpfen in gehörigen Zustand gesetzt worden ist, so dass sich das Ganze in einem untadelhaften Zustande befindet. Die Einlassschleuse am Mühlengraben ist, wenn gleich noch brauchbar, alt. Lage des Wehres, Tiefe und Breite des Mühlengrabens, Höhe und Weite des Fachbaumes und der Mühlengerinne sind den Bestimmungen des Concessionsactes entsprechend; an das linke Teichufer schließt der Hausgarten nebst dahinterliegender Obstbaumwiese an, der nach dem Felde zu mit lebendigen Hecken eingefriedigt ist und sich bis zum Wohnhause hinzieht.

Das Wohnhaus ist nach der Gartenseite drei Fünftel massiv und zwei Fünftel in Steinfachwerk, nach der Westseite massiv, nach der Hofseite in Fachwerk und nach der Ostseite ebenfalls in Fachwerk aufgeführt, acht und zwanzig Fuß¹⁸ lang, sieben und dreißig Fuß breit und neunzehn Fuß hoch, enthält außer dem Erdgeschoß ein Stockwerk und Speicher. Das Dach ist gebrochen, mit Ziegeln gedeckt und Schieferinfassung und mit Schlagfenstern versehen; in beiden Giebeln ist ein Schornstein. Vom Hofe führt eine Tür in die Hausflur, welche mit Fliesen belegt ist und eine eichene Treppe mit Geländer enthält, rechts ist ein tapezierter Saal mit vier Fenstern, links eine Wohnstube ebenfalls tapeziert mit einem Fenster, hinter denselben die ebenfalls mit Fliesen gepflasterte Küche mit einem auf den Garten gehenden Türfenster und einer bleiernen Pumpe auf dem daneben liegenden Brunnen.

Oben ist ein Gang, an welchem zu jeder Seite zwei tapezierte Stuben anschließen, oben am Hause sind acht Fenster und sämtliche Fenster mit Außenläden versehen, darüber ist ein einfacher Speicher. Das Ganze befindet sich in einem guten Zustande, und ist zu bemerken, dass der westliche Giebel feucht ist und dadurch Fensterbänke und Lamperien etwas angefressen sind. Auch ist die Bedielung im Wohnzimmer durch Feuchtigkeit etwas gesunken, nach der Hofseite liegt eine blecherne Dachrinne, und die Unterschläge sind alle in Ziegelfachwerk.

An das Wohnhaus anschließend nach der Feldseite zu liegt ein Schuppengebäude, 53 Fuß lang, 12 Fuß breit, und 12 Fuß hoch nach außen, und 7 Fuß hoch nach der Hofseite, darunter zur Hälfte ein gewölbter Keller, nach der Außenseite massiv, nach der Hofseite halbmassiv in Fachwand, mit Ziegeldach und einen Backofen enthaltend, an dieses anstoßend dem Hause gegenüber liegend, ist ein massiv gebautes, 96 Fuß langes, 28 Fuß breites und 12 Fuß hohes Gebäude, welches mit gebrochenem Ziegeldache und Schieferinfassung gedeckt; in der Mitte ist der circa 13 Fuß breite Torweg und dient das Erdgeschoß zu zwei Appreturzimmern und einer Lagerstube, dem Hause gegenüber ist eine Türe, die in einen Gang führt zu einer eichenen Treppe, nach den über das Ganze befindlichen Lumpensälen gehend. Unter dem Torweg links und rechts Türen zu den beiden Appreturstuben, Das Gebäude hat nach der einen Hofseite vier Fenster und nach der Vorhofseite acht. Der Lumpensöller ist durch Schlagfenster erleuchtet; in genanntem Gebäude befinden sich zwei nebeneinander stehende Papierpressen, eine mit eiserner Spindel und messinger Schraubenmutter; die andere ist von Holz, ferner 18 Tannen Tische und 6 Bänke, eine T a p e t e n packmaschine, eine Abschneidebank, ein Filzenreck, ein Stabel, eine Vorrichtung zum Schneiden des Maschinenpapiers, 2 Dutzend Lumpenkörbe und ein Haspel zum Aufwinden der Lumpen.

An dieses Gebäude schließt ein längst dem Mühlenteiche gelegenes 81 Fuß langes, 28 Fuß breites und 12 Fuß hohes, unten massiv und oben in Steinfachwerk aufgeführtes Gebäude, dessen Erdgeschoß zur Papiermaschine und zum Mühlenlokal dient. Das Dach über ersteres ist flach und mit Ziegeln gedeckt und hat nach der Wasserveite hin Schlagfenster, über dem Mühlenbau ist das Dach gebrochen und mit Schiefer gedeckt, vom Hofe führt eine Tür in die Mühle und befinden sich auf der Hofseite 5, nach der Teichseite 4 Fenster im Erdgeschoß. Oben nach der Hofseite 5 und nach der Gartenseite 2 Fenster. Das Erdgeschoß ist in 2 Räume geteilt, wovon einer die Papiermaschine nebst vollständiger Einrichtung z u r A n f e r t i g u n g d e s e n d l o s e n P a p i e r e s enthält, dieselbe wird durch ein gehörig eingerichtetes mit Holzkasten überdecktes Wasserrad getrieben und besteht in vollständigem Triebwerk für Maschine und Pumpe, zusammengesetzt aus 6 eisernen Achsen mit eisernen Rädern verschiedener Dimension, 13 hölzerne Scheiben, Pumpenzeug, eiserne Pumpe und Wasserbehälter von Holz, ferner bleierne Stoffröhre,

¹⁷ Geuenich: S. 338-341

¹⁸ 1 Fuß entspricht ca. 30 cm

Stoffkasten, Schöpftrad und Aufflußtisch, 2 Knotenreiniger von Kupfer, eiserne Gestelle mit Schüttelwerk, 3 kupferne Spannwalzen, 35 kupferne Leitwalzen, 2 kupferne Gaußschwalzen, 2 kupferne Spritzenwalzen, 6 hölzerne Filzenwalzen, 2 gußeiserne Presswalzen, ein Trockenapparat, aus gusseisernem Gestell, Triebwalze, Winkelwalze, Trockenzyylinder, Schneideapparat und Haspel bestehend.

Die Übernahme geschah ohne Velintuch, Walzenüberzüge und Filzen. In demselben Lokal befindet sich eine hölzerne Drehbank und ein Flaschenzug zum Walzen aufziehen. Zur Ableitung der Dämpfe ist oben in der Decke ein weiter Kamin von Tannenholz neu aufgebaut worden. Über dem Maschinenlokal ist ein Lumpensöller mit 12 Lumpenkästen und 2 kleinen Schlafstuben; die andere Abteilung besagten Gebäudes, mit dem daran stoßenden Radgebäue, welches ach der Gartenseite in Fachwerk, übrigens massiv construiert, 31 Fuß lang, 25 Fuß breit und 14 Fuß hoch ist, unten zwei Türen und zwei Fenster und oben 4 Fenster enthält und mit Schiefern gedeckt ist, enthält 2 große Stoffkisten von Tannenholz mit eisernen Bändern und Rührwerk, 2 Halbzeugkisten, Stoffleitungsrohren von Blei, Kupfer und Holz, das vollständige Mühlenwerk bestehend aus Wasserrad mit Gerüste, 2 Kammräder, 1 Pumpenrad, 1 Kronrad mit Korb, alles von Holz, das Ganze ist, wenngleich nicht mehr neu, in einem guten und brauchbarem Zustande; ferner 2 gußeiserne Pumpen mit Pumpenzügen, eisernen Röhren, welche in dem im Mühlengebäude liegenden ausgemauerten Brunnen führen und Wasserleitungsröhren von Blei.

Oben liegen auf einem Gerüst von Eichenholz, auf welches eine eichene Treppe führt, vier Holländer, wovon drei mit Blei ausgeschlagen, zwei derselben mit Platten und Rollen von Gussstahl, die anderen beiden mit dergleichen von Eisen. – Eine davon ist ganz neu, eine repariert und wieder brauchbar und zwei in schlechtem Zustand, so dass bald eine bedeutende Reparatur daran vorgenommen werden muß. Ferner ist auf diesem Gerüste ein Wasserbehälter und 5 kleine Halbzeugkisten in ziemlich verbrauchtem Zustand. In dem vorspringenden Teil des Radgebäudes befindet sich eine Papierglättwalze, bestehend aus einer hohlen eisernen und zwei papierenen Walzen und darüber einen Lumpenwolf mit Getriebe, beide Teile sind in noch brauchbarem Zustand, aber schon alt.

Die ebenfalls dort befindliche Mühlenschleuse mit 2 Mahlgerinnen und einem Freilauf ist durch die vorgenommene Reparatur wieder in gutem Zustand gesetzt, das Radgerüste daselbst neu. – Die Grundkandeln von Eichen- und Buchenholz sind noch in gutem Zustand und der Freilauf neu bekleidet worden.

An das Mühlengebäude anstoßend bis ans Wohnhaus hinlaufend liegt ein einstöckiges unregelmäßiges Gebäude, 4 Fuß lang, 30 Fuß breit, und 11 Fuß hoch in Fachwerk mit flachem Ziegeldach. An der Gartenseite befinden sich zwei massiv gemauerte Bleichkästen, jeder mit einem Herde von 4 eisernen Kesseln zu den Retorden und den nötigen zwei Kaminen, wozu 4 bleierne Retorden gehören. Das Ganze befindet sich durch sein Alter in einem minder guten Zustand. Aus dem Mühlengebäude führt eine Tür hinein und stehen daselbst noch 10 brauchbare Halbzeugkisten. In dem nach dem Hofe hin liegenden Teile ist die Leimkocherei mit einem großen und einem kleinen eingemauerten eisernen Kessel, 4 Leimbütten, und ein kleiner Bau an das daneben anliegende Comptoir springt hofwärts 8 Fuß heraus, ist 11 ½ Fuß lang, einstöckig mit Ziegeln gedeckt, hat 3 Fenster mit Außenläden, eine Tür von der Hofseite und eine Verbindungstür mit dem Wohnzimmer des Hauses. Oben beschriebene Gebäude schließen den inneren Hofraum ein, worauf sich der eingemauerte Dampfkessel mit eisernem Kamin und Leitungsröhren befindet. Derselbe befindet sich in brauchbarem Zustand, daneben steht ein Faß zum Kochen der Lumpen. An das Appretirgebäude nach der Westseite hin anlehnd, zieht sich in einer Länge von 43 Fuß bis zu dem Oekonomiegebäude eine massive Mauer von 12 Fuß, mit einer Kappe von Schiefer gedeckt, in deren Mitte das eichene Auffahrtstor ist.

Das Oekonomiegebäude mit dieser Mauer, den Appretirgebäuden und der in der Höhe des Hofes aufgeföhrten Mühlenteichmauer, den Vorderhof begrenzend, ist 96 Fuß lang, 28 Fuß breit, 18 Fuß hoch, zweistöckig, massiv in Ziegelmauer gebaut, mit einfachem Ziegeldach und Schieferinfassung, hat nach der Hofseite zwei Tore, 3 Türen, ein Fenster und oben ein Fenster und zwei Fensteröffnungen, und enthält eine Remise, eine Kammer, Scheune, Tenne und Wäsche, ein Pferd- und Kuhstall, oben Heuboden und eine Kammer.

Sämtliches Mauerwerk in allen hier oben beschriebenen Gebäuden ist von Ziegelstein und in gutem Zustand, die inneren Hofräume und das Innere der Fabrik sind neu gekälkt, sämtliche Dächer neu und vollständig repariert, so wie überall die fehlenden Scheiben ergänzt. Das Ganze hat nach beiliegendem Kataster Auszug die darin angegebene Größe und Ausdehnung.

Inden, den 11.10.1844.“

ANLAGE 2

Auszug aus der

„Baubeschreibung zum Neu- und Umbau eines Fabrikgebäudes für die Gebr. Frantzen G.m.b.H., Inden, Kr. Jülich“ vom 10. Juni 1922¹⁹:

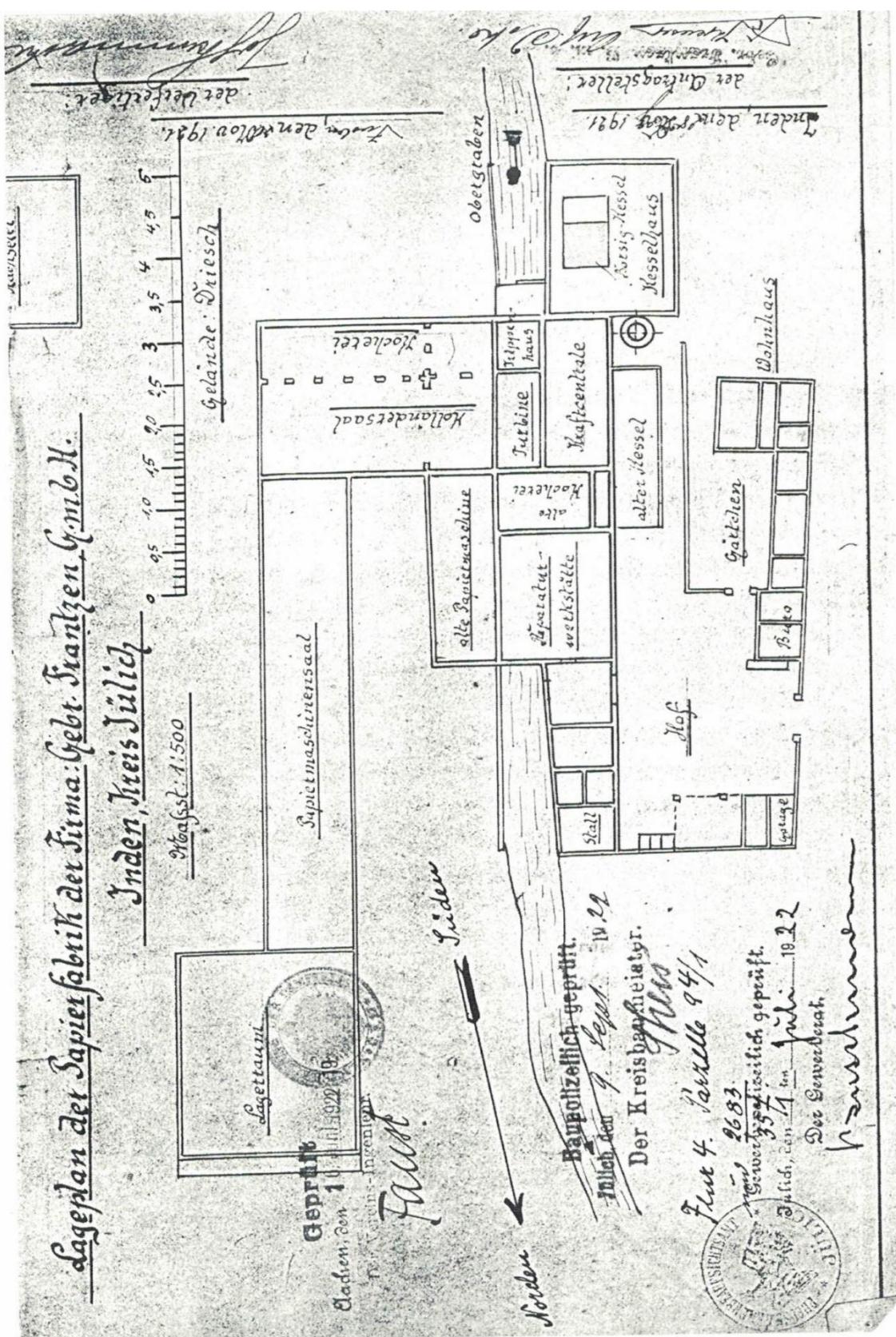
„Das Grundstück, auf dem das Gebäude errichtet wird, ist in der Gemeinde Inden gelegen und im Kataster unter Flur 9,4/1 u. 2683/357 eingetragen.“

¹⁹ BM Inden, Fach 38, Acta gen. u. spez. betr. Papierfabriken

Der Neubau bestehend aus Kesselhaus, Kocherei, Papiermaschinenhaus und Papierlagerraum, wird direkt im Anschluss an das vorhandene Fabrikgebäude errichtet, und soll in diesen neuen Räumlichkeiten ebenfalls Papier hergestellt werden. ...

Umgebaut und dem Neubau organisch angegliedert wird die sogenannte alte Mühle, deren bauliche Teile soweit es deren Befund erlaubt, ... bis zur ersten Decke verwendet werden. ... Der Dampfmaschinen- und neu angebaute Pumpenraum erhält ein mit Asphaltpappe abgedecktes Holzdach, in das 5 Walmoberlichter eingelassen werden. Das in massivem Mauerwerk zu bauende Treppenhaus wird mit Betontreppen ... ausgestattet und erhält etagenweise sein Licht durch reichlich bemessene gusseiserne Fenster. Das Treppenhaus dient zur gleichen Zeit als Wasserturm der aus Beton hergestellten Wasserbehälter Die alte Mühle bildet mit dem Neubau der Kocherei ein einheitliches Ganzes und erhält wie diese noch zwei Stockwerke. Die Kocherei setzt sich zusammen aus dem Häckselboden unter dem Bimsbetondache, der Kocheranlage im zweiten Stockwerke, dem Holländerraum im ersten Stockwerke und dem Kollergang und Transmissionsraum im Erdgeschoss. ... Im Übrigen sind die Umfassungsmauern aus massivem Ringofenziegelmauerwerk. Die Pfeiler und sonstige stark belastete Mauerteile erhalten Cementzusatz. Sämtliche Innenstützen, Deckenunterzüge und Decken werden aus Eisenbeton hergestellt. Das ganze Gebäude fundiert sich auf gutem Kiesboden. Der Holländerraum erhält ein Bimsbetondach mit Walmoberlichtern. Die Unterzüge dieses Daches sind so stark ausgeführt, dass sie die Laufbahnträger einer Einschienenlaufkatze tragen können. Die Kocher und die darunter angebrachten Betonschneckengehäuse werden von besonders stark mit Eisen armierten Betonunterzügen getragen die einseitig von den Pfeilern der Umfassungsmauer und anderseitig von einem schwer armierten Querunterzug aus Eisenbeton aufgefangen werden. In die zweite Decke werden ebenfalls die aus Eisenbeton hergestellten Rührbütten oberhalb der Holländer eingebaut und von den entsprechenden Unterzügen getragen. Die Kollergänge stehen unabhängig vom Gebäude auf eigenen Fundamentklötzen. Die Fußböden erhalten einen Cementestrich und werden sämtliche Leitungskanäle mit Riffelblechen abgedeckt. Die Wände werden innen und aussen mit Cementmörtel gefugt und geweißt. Für reichliche Belichtung wird Sorge getragen. Die Fensterrahmen sind aus Gusseisen und erhält die Hälfte der Fenster leicht zu öffnende Oberlichter. ... Der grosse Papiermaschinenraum ist ganz massiv in Ringofenziegelmauerwerk errichtet, und sind die Betonfundamente, die eine Asphaltisolierschicht erhalten, bis auf guten Kiesboden geführt. ... Das Lagergebäude besteht auch nur aus dem Erdgeschoss. Die Mauern sind massiv in Ziegelmauerwerk mit Pfeilervorsprüngen aufgeführt. Das Gerippe des Daches besteht aus Eisenbindern, Eisenstützen, und wird das Dach mit Holz verschalt und mit Asphaltpappe abgedeckt. Reichlich grosse, flache Oberlichter sorgen für die nötige Belichtung. Der Fussboden erhält Cementanstrich. Die Verladerampe wird aus Beton hergestellt. Die Türen und Tore sind alle reichlich bemessen. Das Gebäude der Häckselei wird ganz massiv in Ringofensteinen ausgeführt, und hat nur Erdgeschoss. ... In dem Gebäude wird das Stroh geschnitten und in das Kochergebäude geblasen. Ein Teil des Gebäudes dient zur Aufnahme der Kalkgruben. ...

... Es werden durchschnittlich 10 Personen in einer Schicht beschäftigt. Aufenthalt finden die Leute in einem besonders hergerichteten Raum der alten Fabrik, der genügend Luft und Licht hat, und allen gesundheitlichen Anforderungen entspricht. Die vorhandene Abortanlage, bestehend aus drei Abteilen, genügt auch für den neuen Betrieb.“



²⁰ Lageplan der Papierfabrik vom 1. Juli 1922, zur Baubeschreibung vom 10. Juni 1922 gehörend

²⁰ BM Inden, Fach 38, Acta gen. II, spez. betr. Papierfabriken

Auszüge aus dem Geschäftsbericht von Franz Langmann an die Militärregierung in Aachen zur Situation der Papier und Pappe AG, Werk Inden vom 7. Mai 1946²¹:

„An das Hauptquartier der Militär-Regierung für den Reg.-Bez. Aachen
Hauptabteilung für Vermögensbeaufsichtigung

Aachen

Serial-Nr. OE/3012/1

Einleitender Bericht.

Teil I – Geschäftsbericht

a) Art des Unternehmens

Bis zur Stilllegung der Produktion durch Kriegsereignisse befaßte sich das Werk ausschließlich mit der Herstellung von Strohkarton in Rotationsrollen.

b) Produktion ...

1. Im Laufe der Jahre war die Produktionskapazität auf rd. 1000 t monatlich gesteigert worden. Unter Ausnutzung seiner Kapazität hat das Werk voll produziert, bis es am 4.9.1944 infolge behördlichen Abzugs seiner Arbeitskräfte zum Stillstand kam. (Anm. d. Red.: gemeint sind die Zwangsarbeiter)

2. Die gesamte Produktion wurde geliefert an das Mutterhaus, die Firma Henkel & Cie., G.m.b.H., Düsseldorf, oder zeitweise zum geringen Teil an sonstige angeschlossenen Betriebe. Die besonders rationell arbeitenden Paketmaschinen der Firma Henkel erfordern einen besonders spezialisierten und stets gleichbleibend gearbeiteten Karton, auf den das Werk in jahrelanger technischer und wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Mutterhaus besonders eingearbeitet war.

3. Als Rohstoff wurde in der Hauptsache und normalerweise Roggen- und Weizenstroh verarbeitet. In schwierigen Jahren wurde vorübergehend auch Gersten- oder Rapsstroh mitverwendet. Der Strohbedarf der letzten vollen Produktionsjahre betrug rd. 16 000 t.

Infolge seiner günstigen Lage konnte der Betrieb bis zum Kriege bei guten Ernten diesen Strohbedarf mit etwa 70 – 80 % aus nächster Nähe ohne Benutzung der Reichsbahn durch Pferdefuhrwerk oder Lastwagenanfuhr decken. Etwa 60 % lieferte allein der Kreis Jülich.

Soweit diese Anfuhr nicht ausreichte, wurde das Stroh gewöhnlich aus einem Radius bis zu 30 km per Waggon bezogen. Vorübergehend mußte auch Auslandsstroh verarbeitet werden.

Im Kriege gehörte das Stroh zu den bewirtschafteten Rohstoffen. Das Werk erhielt daher in den Jahren 1942 – 1944 größere Mengen Stroh aus Frankreich, Belgien und Holland zugewiesen. Die Einfuhr lag in Händen von deutschen Importfirmen und die Überpreise gingen zu Lasten des Reiches.

4. Zur Hereinnahme und Unterbringung größerer Strohreserven dient der Gleisanschluß an die Reichsbahn sowie größeres Gelände mit darauf errichteten gedeckten Feldscheunen, die rd. 10 000 t Stroh fassen konnten. Bei der Evakuierung waren über 4 000 t vorhanden, die durch Kriegseinwirkung vernichtet wurden.

Inzwischen sind die Felder durchweg wieder bebaut. Ein flächenmäßiger Ausfall des Strohanfalles dürfte ausgeglichen werden dadurch, daß ein Teil der namhaften strohverarbeitenden Fabriken entweder vollständig oder zum großen Teil zerstört sind und daher für absehbare Zeit als Strohinteressenten nicht in Frage kommen. Das Werk hofft daher, daß seine Bemühungen zur Produktionserlaubnis und zum Stroheinkauf ab Ernte 1946 von Erfolg sein werden.

c) Verkäufe

Wie schon eben gesagt, war das Werk seitens der Firma Henkel ausschließlich als sein eigener Zubringer für den Strohkartonbedarf eingesetzt. Dieser wurde verwendet zur Herstellung der Innenschachteln der Verkaufsverpackungen für Wasch- und Reinigungsmittel.

d) Fabrikanlagen

1. Bis zur Stilllegung des Betriebes im September 1944 befanden sich die maschinellen Anlagen in bestem Zustande. Von da ab besonders aber durch die Kriegsereignisse nach der Zwangsevakuierung dieses Gebietes sind insbesondere Glas- und Dachschäden entstanden, wodurch die Maschinenanlage unter Witterungseinfluß gelitten hat.

²¹ Unterlagen der PKI

2. An hauptsächlichen Gebäudeschäden sind zu verzeichnen Zerstörung des Verwaltungsgebäudes, Zerstörung von zwei großen Strohschoberschuppen, erhebliche Beschädigung eines Werkwohnhauses sowie eine größere Anzahl allgemeiner leichterer Schäden. Auch wurde unsere Gleisanschlußbrücke teilweise zerstört und die Anschlußgleise selbst an vielen Stellen beschädigt.

Zusammengefaßt kann man aber sagen, daß die Gebäude und Einrichtung, soweit sie für die Produktion direkt benötigt werden, nur leichte Schäden davon getragen haben, sodaß ein voller Produktionsanlauf in wenigen Monaten möglich wäre.

3.

4. Nach Rückkehr aus der Evakuierung hat die Werksleitung mit einem größeren Teil der zurückgekehrten früheren Belegschaftsmitgliedern zunächst mit Aufräumungs- und kleinen Instandsetzungsarbeiten begonnen, wobei vor allen Dingen die Wasserturbine zur Stromerzeugung in Gang gebracht wurde. Der Strom, soweit derselbe für Betriebszwecke nicht erforderlich war, wurde dem Ortsnetz zur Verfügung gestellt. Das Werk besitzt ein Permit der Industrie- und Handelskammer Aachen K/300, womit ihm die Herstellung von elektrischem Strom durch Wasserkraft sowie die Betreibung seiner Reparaturwerkstätten genehmigt wurde.

e) Personal

1. Die örtliche Leitung besteht aus den Herren

Franz Langmann, kaufmännischer Leiter und Treuhänder der Militärregierung
und Franz Offermanns, technischer Leiter.

Beide Herren haben Prokura und führen die Dienstbezeichnung „Direktor“.

...

2. Vorstand

Im Jahre 1940 wurde die bis dahin bestehende selbständige Papierfabrik Inden G.m.b.H. in die neu gegründete Papier und Pappe A.G. eingegliedert und als unselbständige Zweigniederlassung dieser Firma weitergeführt. Im Vorstand der Papier und Pappe A.G. waren

Herr Kaufmann Hans Fries, Berlin

und Herr Dipl.-Ing. Viktor Funck, Düsseldorf-Benrath,

der gleichzeitig Geschäftsführer der Henkel & Cie.G.m.b.H. Düsseldorf war.

...

3. Aufsichtsrat

Die Zusammensetzung des Aufsichtsrates der Papier und Pappe A.G. ist seit Gründung dieser Gesellschaft verschiedentlich geändert worden. Der Aufsichtsrat besteht heute aus den Herren

Kaufmann Otto Pfaff, Düsseldorf, Vorsitzer

Kaufmann Friedr. Malitz, Düsseldorf, stellv. Vorsitzer

Kaufmann Dr. Arnold Remy, Düsseldorf-Benrath.

...

4. Gehälter und sonstige Vergütungen.

...

5. Zahl der Arbeitskräfte.

1. Vor dem Kriege im 8-Stunden-Tag (3 Schichten-System)

betrug die durchschnittliche Belegschaftsstärke

Kaufm. Angestellte

männlich 5 (einschl. kaufm. Leiter)

weiblich 1

Techn. Angestellte

männlich 4 (einschl. techn. Leiter)

weiblich -

Werkmeister 4

Arbeiter

Facharbeiter 33

Hilfsarbeiter 50

Rep.-Handwerker 15

2. Im Kriege im 12-Stunden-Tag (2 Schichten-System)

Kaufm. Angestellte

männlich 6 (einschl. kaufm. Leiter)

<u>weiblich</u>	1
<u>Techn. Angestellte</u>	
männlich	4 (einschl. techn. Leiter)
weiblich	-
Werkmeister	3
<u>Arbeiter</u>	
Facharbeiter	31
Hilfsarbeiter	43
Rep.-Handwerker	14
<u>3. Zur Produktionsaufnahme sind bereits wieder verfügbar.</u>	
<u>Kaufm. Angestellte</u>	
männlich	5 (einschl. kaufm. Leiter)
weiblich	2
<u>Techn. Angestellte</u>	
männlich	1 (nur der techn. Leiter)
weiblich	1
Werkmeister	3
<u>Arbeiter</u>	
Facharbeiter	17 s. Anmerkung
Hilfsarbeiter	28
Rep.-Handwerker	14
Elektr.Inst.Lehrl.	3

Anmerkung:

Von den vorgenannten Fach- und Hilfsarbeitern sind dem Arbeitsamt für vorübergehenden anderweitigen Arbeitseinsatz 28 Leute zur Verfügung gestellt. Ein Teil dieser Leute wird in Kürze zurückgekehrt, während der Rest in 4 bis 6 Wochen uns wieder zur Verfügung steht.

21 frühere Mitglieder unserer Belegschaft sind bisher aus der Kriegsgefangenschaft noch nicht zurückgekehrt.

Um die Produktion mit voller Kapazität wieder aufnehmen zu können, benötigen wir außer den unter 3.) als schon vorhanden gemeldeten Leuten etwa 15 Fach- bzw. angelernte Facharbeiter und etwa 20 Hilfsarbeiter, die, soweit sie inzwischen nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, durch das Arbeitsamt wahrscheinlich zur Verfügung gestellt werden können, da aus zerstörten Papierfabriken geeignete Kräfte freigeworden sein werden.

Da sowohl rohstoffmäßig als auch im Hinblick auf die Kohlen- und Arbeiterfrage die Verhältnisse bei uns besonders günstig liegen, haben wir die Hoffnung, daß der Produktionsantrag R E S D F/12 vom 9.10.1945 so rechtzeitig zur Genehmigung gelangt, daß wir mit dem Stroheinkauf bei der kommenden Getreideernte beginnen dürfen.

Inden, den 7. Mai 1946

(Franz Langmann)
Treuhänder lt. Gesetz 52
der Mil.-Reg.

Anmerkung: Aus den Anlagen I und II des zitierten Berichtes geht hervor, dass die durchschnittliche Jahresproduktion zwischen 1939 und 1944 bei etwa 11.500 kg lag, die einem durchschnittlichen Umsatz von ca. 1,5 Mio Reichsmark entsprachen.

Quellen

Ohne die Anregung und Hilfestellung des letzten Betriebsratsvorsitzenden der PKI, Herrn Ralf Engels aus Jülich-Barmen, wäre diese Arbeit wahrscheinlich nicht zustande gekommen. Dafür ganz herzlichen Dank.

Besonderer Dank gilt auch Herrn Günther Arb aus Inden/Altdorf für seine fachliche Beratung bei der Erstellung dieser Arbeit.

Literatur:

Erkens, Leo in: Altvertrautes, Bd.1, Flurnamen der Gemarkung Inden, S. 18/19; Hrsg. Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V., Inden 1986, ISBN 3-87227-014-1
Flatten, Goswin in: Geschichte und Geschichten 1785-1985, Hrsg. Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V., Inden 1985, ISBN 3-87227-012-5
Geuenich, Josef: Geschichte der Papierindustrie im Düren-Jülicher Wirtschaftsraum; Hrsg. Düren-Jülicher Papierindustrie; Dürener Druckerei und Verlag Carl Hamel, Düren 1959
Vogt, Hans: Niederrheinischer Wassermühlenführer; Hrsg. Verein Niederrhein e.V.; Krefeld 1998, ISBN 3-00-002906-0
Xhonneux, Renate in: ...denn tot sind nur die Vergessenen, Hrsg. Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V., Inden 1989, ISBN 3-87227-025-7

Archivbestände:

Unterlagen der „Vereinigte Verpackungsgesellschaft mbH“ (VVG), hier: „Militär-Regierung Gesetz 52“
Archiv der Gemeinde Inden,

- a) Bestand: Chronik des Amtes Inden ab 1. Januar 1935, (Chronik Inden)
 - b) Bestand: Akten der Bürgermeisterei Inden, Fach 38 (1834-1934) (BM Inden)
- Archiv des Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V.
-

Impressum

Kontakt/Herausgeber

Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V.

In den Benden 51

D-52459 Inden

Telefon: +49 (0)2465 – 1300

E-Mail:

info@geschichtsverein-inden.de

Internet:

www.geschichtsverein-inden.de

Geschäftsführender Vorstand:

Hubert Schleipen (Vorsitzender)

Registergericht:

Amtsgericht Jülich, VR 20317

Inhaltlich verantwortlich:

Renate Xhonneux

Herausgeber:

Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V.

Druckerei:

Digitaler Eigendruck durch den Nutzer

Erscheinungsjahr:

2004

Der Verein ist von der Umsatzsteuerpflicht befreit

Haftungsausschluss und Urheberrecht

Der Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V. hat den Inhalt dieser Publikation sorgfältig geprüft. Dennoch übernehmen wir keine Gewähr für die Vollständigkeit, Richtigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Informationen. Eine vertragliche Haftung des Vereins für Schäden, die aus der Nutzung der Inhalte entstehen, ist ausgeschlossen, soweit nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit vorliegt.

Der Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V. haftet nicht für fremde Inhalte (Hyperlinks, eingebettete Medien). Gemäß DDG besteht keine Teilhaftungspflicht für fremde Inhalte, solange keine Kenntnis von Rechtswidrigkeit besteht.

Alle Texte, Bilder, Grafiken und sonstige Inhalte unterliegen dem deutschen Urheberrecht und dem Urheberrecht des Geschichtsvereins der Gemeinde Inden e. V. oder Dritter. Eine Vervielfältigung, Bearbeitung oder Verbreitung – auch auszugsweise – bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Wir behalten uns Änderungen jederzeit vor. Stand: 01.01.2026